

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

AMSTAG, 18. OKTOBER 1948

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTEMBERG UND HOHENZOLLERN

4. JAHRGANG / NUMMER 100

Beratungen vertagt

TÜBINGEN. Die Sechserkommission zur Ausarbeitung eines Staatsvertrages über den Länderzusammenschluß in Südwestdeutschland, die in dieser Woche zusammengetreten sollte, hat ihre Beratungen um eine Woche verschoben. Man will erst die Stellungnahme der drei Militärgouverneure abwarten, die am Freitag zusammengetreten waren. Die Meldung einer in Oberndorf erscheinenden Zeitung, wonach die Frage des Zusammenschlusses der drei südwestdeutschen Staaten nur im Rahmen einer gesamtdeutschen Lösung geregelt werden sollte, ist an zuständiger Stelle hier nicht bestätigt worden.

Justizminister Prof. Dr. Karl Schmid teilte mit, daß die Besatzungsmächte nur einem Zusammenschluß der drei Länder zustimmen würden. Diese Mitteilung wird ergänzt durch eine Südens-Meldung, wonach amtliche französische Kreise nur eine der beiden folgenden Lösungen annehmen würden: 1. Bildung von zwei Staaten, der eine bestehend aus Süd- und Nordbaden, der andere aus Nord- und Südwürttemberg und Hohenzollern; 2. Bildung eines Südweststaates, der alle drei genannten Gebiete umfaßt.

Stalin greift die Westmächte an

Ein Interview in der „Prawda“

MOSKAU. Am Donnerstag ist in der „Prawda“ ein Interview des Generalissimus Stalin zur Berliner Frage und zu den Beratungen im Sicherheitsrat erschienen. Gleichseitig wurde das Interview allen Pressekorrespondenten mitgeteilt. Dieses Verfahren hat Stalin bisher nur dann gewählt, wenn ihm besonders daran gelegen war, seine persönliche Stellungnahme zu einzelnen Fragen zu präzisieren. Das Interview enthält folgende Fragen und Antworten: 1. Frage: „Was halten Sie von dem Ergebnis der Besprechungen im Sicherheitsrat über die Berliner Frage und von der Haltung der Vertreter Frankreichs, Amerikas und Englands in dieser Angelegenheit?“ Antwort: „Ich betrachte sie als herausragende Demonstration der Politik der führenden französischen, amerikanischen und britischen Kreise.“

2. Frage: „Ist es wahr, daß man im August dieses Jahres erneut ein Viererabkommen über die Berliner Frage getroffen hätte?“ Antwort: „Jawohl, es ist wahr. Bekanntlich wurde am 30. August zwischen den Vertretern der UdSSR, den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich ein Abkommen erzielt, um gleichzeitige Maßnahmen zu treffen, die einerseits zur Aufhebung der Transportbeschränkungen und andererseits zur Einführung der Ostmark als einzigem Zahlungsmittel für Berlin führen sollten. Dieses Abkommen kam auf Grund irgendwelcher Prestigefragen nicht zur Durchführung. Es trug den Interessen der Beteiligten Rechnung und garantierte die Möglichkeit einer nachträglichen Zusammenarbeit. Die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens haben ihre Vertreter in Moskau jedoch in Mitleidenschaft gebracht und haben dieses Abkommen als nicht bestehend erklärt, das heißt, sie haben es dadurch verletzt, daß sie beschlossen, die Frage dem Sicherheitsrat zu unterbreiten, wo Engländer und Amerikaner über eine sichere Mehrheit verfügen.“

3. Frage: „Entspricht es der Wahrheit, daß kürzlich im Rahmen nichtamtlicher Verhandlungen während der Beratungen dieser Frage in Paris, im Sicherheitsrat noch einmal eine Einigung hinsichtlich der Lage in Berlin erzielt worden war, bevor diese Frage im Sicherheitsrat zur Abstimmung kam?“ Antwort: „Ja, das ist wahr. Der Vertreter Argentiniens, Bramuglia, der auch den Vorsitz im Sicherheitsrat führt, hatte tatsächlich ein vereinbartes Projekt zur Lösung der Berliner Frage in seinen Händen, aber die Vertreter der USA und Großbritanniens erklärten erneut, daß solch ein Übereinkommen nicht bestände.“

4. Frage: „Könnte man die Gründe nicht näher auseinandersetzen?“ Antwort: „Die Erklärung liegt darin, daß die Urheber der Aggressionspolitik in den Vereinigten Staaten und in England nicht daran interessiert sind, mit der Sowjetunion ein Abkommen zu treffen oder ihre Mitarbeit zu gewinnen. Da

Streiklage in Frankreich klärt sich

PARIS. Nach Ansicht der Regierung ist die Streikbewegung im allgemeinen im Abklingen begriffen. Mehr und mehr gelangt es den nichtkommunistischen Gewerkschaften, dem kommunistischen Streikleiter die Stirn zu bieten. Im Pas de Calais, in der Gegend von Bruay und Béthune wurde eine größere Anzahl von Gruben, Kokereien und Elektrozentralen ohne nennenswerten Widerstand besetzt. Bei Einfahren in die Gruben konnte festgestellt werden, daß der durch die Einstellung der Notstandsarbeiter angerichtete Schaden im allgemeinen doch nicht so groß ist, wie ursprünglich befürchtet wurde. Nur in der Gegend von Douai ist eine Reihe von Pumpwerken überflutet.

Kanada begrüßt den Atlantikpakt

Die USA haben in einem Jahr 150 Milliarden für Aufrüstung ausgegeben

LONDON. Die Konferenz der fünf Außenminister der Weststaaten hatte am Mittwoch mit Veröffentlichung eines Kommuniqués ihren Abschluß gefunden, in dem erklärt wurde, daß ein Atlantikpakt angebracht und erwünscht wäre. Mit den Vereinigten Staaten und Kanada solle Fühlung aufgenommen werden, um festzustellen, in welchem Umfang und in welcher Form ein Bündnis dieser Art möglich ist. Es wurden ferner die bereits zwischen den Verteidigungsministern getroffenen Abkommen ratifiziert und die von den Finanzministern gegebenen Anregungen zur Finanzierung der westlichen Union und ihrer Verteidigungsmittel gebilligt. Der französisch-belgische Entwurf, der die Einberufung eines europäischen konstituierenden Parlaments vorsieht und ein britischer Vorschlag, regelmäßige Sitzungen der interessierten Regierungen abzuhalten, wurden nicht bestätigt. Es wurde lediglich ein Ausschuß gebildet, der den Auftrag hat, beide Pläne zu überprüfen.

Der Beschluß der Außenminister, mit Kanada und den Vereinigten Staaten wegen eines

Atlantikpaktes zu verhandeln, ist vom kanadischen Außenminister Pearson warm begrüßt worden. Er erklärte: Kanada ist bereit, ein Übereinkommen zur kollektiven Sicherheit mit den Vereinigten Staaten und den Mitgliedern der europäischen Westunion zu treffen. Noch wissen wir nicht, in welcher Form unser Beitrag am wirksamsten sein könnte, denn er wird von den militärischen Bedürfnissen der Signatarstaaten des Brüsseler Abkommens abhängen. Weder eine zu kurze noch eine zu lange Dauer dieses Abkommens wäre uns erwünscht, also nicht fünf Jahre und auch nicht fünfzig. Dieses Bündnis würde für Kanada die Garantie der territorialen Unverletzlichkeit der Westeuropäischen Union einschließen.

In Amerika sieht man den Abschluß eines Atlantikpaktes schon als ganz selbstverständlich an. Der Pakt spielt in den strategischen Plänen Amerikas bereits heute eine Rolle und die Leistungen der Vereinigten Staaten in den letzten Monaten für die eigene Aufrüstung waren deshalb so groß, weil man in Washington von vornherein wußte, daß Amerikas Rüstung im entscheidenden Fall auch Europa zugute kommen muß.

150 Milliarden Dollar haben die USA in den letzten 12 Monaten für Rüstungszwecke ausgegeben. Die amerikanische Armee zählt bereits wieder 600 000 Mann, und 55 Flugzeugstaffeln sind kampfbereit, 400 Superfestungen, die zur Reserve gestellt waren, sind wieder im Einsatz, und in der B 28 hat die amerikanische Luftwaffe einen neuen, sechsmotorigen Bomber, der bei einem Aktionsradius von 18 000 km 5 t Bombenlast befördern kann. Eine Staffel dieser B 28 wird auf dem Flugplatz Limestone im Staate Maine stationiert. Dieser Flughafen ist der dem europäischen Kontinent am nächsten gelegene.

Radio Moskau hat bereits zu dem Plan eines Atlantikpaktes Stellung genommen und dazu erklärt: „Es handelt sich um einen reaktionären, rein aggressiven, auf lange Sicht von Yankeeoligarchen ausgearbeiteten Plan. Er ist ein eklatanter Bruch der Charta der Vereinten Nationen und setzt an die Stelle der Prinzipien einer internationalen Zusammenarbeit eine Politik der Spaltung in strategische Blöcke.“

Der Kampf um die Verstaatlichung

Churchill verlangt Geheim

LONDON. In der Thronrede, mit der am Dienstag der König das britische Parlament eröffnet hat, war ein Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der britischen Eisen- und Stahlindustrie angekündigt worden. Mit dem Einbringen dieser Vorlage hat in England der Kampf um den Versuch der Arbeiterregierung begonnen, den Kern der Schwerindustrie dem Staat selbst in die Hand zu geben. Eine weitere heißumstrittene Vorlage ist der Gesetzentwurf über die Oberhausreform.

Die Verhandlungen begannen bereits mit einer kleinen Sensation, als der bühnerige Labour-Abgeordnete und ehemalige Minister Thomas, der seinen Austritt aus der Labour-Party erklärt hat, die Regierung wegen ihrer „Planpolitik“ heftig angriff. Die Konservativen jubelten dem Redner stürmisch zu, während die Mehrzahl der Arbeiterparteiler ihn mit Zwischenrufen überschütteten. Der Führer der Konservativen, Churchill, beschwerte sich vor allem darüber, daß die Regierung den König gezwungen habe, in seiner Thronrede von den Völkern seines Commonwealth zu sprechen. Das sei kein verfassungsmäßiger Ausdruck. Großbritannien sei kein Commonwealth, sondern ein Königreich, und seine Partei widersetze sich jedem Versuch der Aufhebung der Bezeichnung „Britisches Dominion-Imperium“ oder der Weglassung des Wortes „britisch“ vor Commonwealth.

Israel will direkt verhandeln

TEL AVIV. In einer Rede vor dem israelitischen Parlament erklärte Premierminister Ben Gurion: „Wir hoffen, daß die Kämpfe im Negebegebiet unsere letzte Schlacht mit Ägypten sein werden.“ Auch der Außenminister des Staates Israel, Mosche Schertok, ließ seinem Vertreter in Paris eine Erklärung zustehen, mit der Aufforderung, sie der UN zu unterbreiten. Darin heißt es: „Die Regierung Israel ist bereit, die ägyptischen Delegationen zu empfangen, um mit ihnen Verhandlungen aufzunehmen.“ Dessen ungeachtet erklären die arabischen UN-Delegationen, die Überzeugung gewonnen zu haben, daß nur ein überwältigender Sieg der Araber die internationale Meinung erschüttern und das Palästina-Problem regeln könne.

Nicht vor die Vollversammlung

PARIS. Nachdem die Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten am Mittwochmittag im Qual d'Orsay zu einer Besprechung zusammenge-

kommen waren, wurde ein Kommuniqué veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß diese drei Mächte das Berliner Problem während der gegenwärtigen UN-Tagung nicht vor die Vollversammlung bringen wollen. Begründet wurde dieser Beschluß mit dem Bemerkten, daß diese Frage immer noch auf der Tagesordnung des Sicherheitsrats stehe, obwohl kaum eine Aussicht besteht, daß das dort abgegebene russische Nein zurückgezogen werden könnte. Die sechs „neutralen“ Mitglieder des Sicherheitsrates wollen aber ihre Bemühungen um eine Lösung fortsetzen. Bramuglia hat zu diesem Zweck seine fünf anderen Kollegen zu einem Frühstück eingeladen.

33 Millionen für Wohnungsbau

TÜBINGEN. Der Arbeitsminister für Württemberg-Hohenzollern, Wirsching, hat mitgeteilt, daß aus dem Marshall-Plan zehn Millionen Dollar, das sind bei einem Kurs von 30 Cents mehr als 33 Millionen DM, als langfristige Kredite für Wohnungsbau in der französischen Zone freigegeben worden sind.

Widersprüche

J.K. Seit Wochen steht die Frage des Demontagestopps im zentralen Bereich der großen Politik. Im Konzert der Pariser UN-Vollversammlung hat sie, obwohl selbst nicht Verhandlungsgegenstand, doch immer irgendwie die obstinate, stets deutlich hervortretende Begleitung abgeben. Nicht einmal die dramatischen Höhepunkte des internationalen Kampfes um Berlin mit ihren beachtlichen Fortschritten haben sie ganz zu überdecken vermocht. Hartnäckig tauchte und taucht sie immer wieder auf; und sie wird sich weiterhin den internationalen Diskussionen aufdrängen, bis sie vollständig und endgültig gelöst ist. Mit Recht bezeichnet sie doch die verwundbarste Stelle des ganzen europäischen Aufbauprogramms, ja der westlichen Zivilisation.

Unter diesem Aspekt hat zweifellos Paul Hoffman gehandelt, als er sich des Problems der deutschen Demontagen energisch annahm. Seine Deutschlandreise hat das Aufsehen der Welt erregt. Wenn irgendetwas dazu beitragen konnte, immer noch bestehende Vorurteile endlich überwinden zu helfen, dann war es diese weithin sichtbare Handlung des ERP-Administrators: sie dokumentiert den Standpunkt des offiziellen Amerikas. Wenn sich aus den vorliegenden Berichten auch nicht alle Einzelziele der Hoffmannschen Informationsreise erkennen lassen, so läßt sich doch mit Sicherheit das eine sagen, daß wir Deutschen mit unserem Kampf gegen den Widerstand der Demontagepolitik wenigstens nicht mehr ganz im luftleeren Raum operieren. Wir sind gehört worden und dürfen vielleicht die Hoffnung haben, daß der Wiederkehr der wirtschaftlichen Vernunft die Wege bereitet sind.

Vielleicht — denn das Bild, zu dem die offizielle Berichterstattung die Konturen liefert, sieht noch widerspruchsvoll genug aus. Während Hoffman bei seinen (teiligen) Frankfurter Besprechungen, anlässlich derer ihn von Prof. Erhard ein umfassender Bericht über die Auswirkungen der vorgesehenen Demontagen auf die Wirtschaft und über Deutschlands Stellung im europäischen Wiederaufbau überreicht wurde, seine endgültige Stellungnahme über Demontagefrage von demjenigen Engländer abhängig gemacht hatte, wußte die „Neue Zürcher Zeitung“ einen telefonischen Bericht ihres Pariser Korrespondenten zu veröffentlichen, in dem definitiv klingende Erklärungen Hoffmans wiedergegeben werden. Das Schweizer Blatt schreibt: „Was die künftige Demontagepolitik der alliierten Besatzungsmächte gegenüber Westdeutschland anbelangt, so war Hoffman in der Lage, erstmals offiziell zu bestätigen, daß sich sowohl der britische wie der französische Außenminister dem amerikanischen Standpunkt angeschlossen hätten, und die Demontage industrieller Unternehmen im besetzten Deutschland nur dann und nur insoweit erfolgen dürfe, als es sich um Betriebe handle, die ausschließlich der Herstellung von Kriegsmaterial dienen und die zur Umstellung auf Friedenserzeugnisse nicht geeignet sind.“

Das sagte der ERP-Administrator wenige Tage vor seiner Deutschlandreise. Am Donnerstag dieser Woche wurde dann zwar das amtliche Kommuniqué über die Haltung der drei Westmächte zur Demontagefrage veröffentlicht, doch bringt diese offizielle Festlegung des Standpunktes der drei Westmächte bereits wieder ganz wesentliche Einschränkungen gegenüber den Erklärungen Hoffmans in der erwähnten Pariser Pressekonferenz. Nach Würdigung der Tatsache, daß seit Veröffentlichung der Reparationsprogramme das europäische Wiederaufbauprogramm eine Realität geworden sei, die in grundlegender Art und Weise den Fortschritt des Wiederaufbaus bestimmt, heißt es: „Die amerikanische, britische und französische Regierung haben nun nachgeprüft, ob nach wie vor eine Übereinstimmung zwischen dem Reparationsprogramm und dem Bedarf des europäischen Wiederaufbaus besteht.“ Die drei Regierungen seien sich über die Notwendigkeit der Prüfung gewisser Teile der Reparationslisten einig, um bestimmen zu können, inwieweit gewisse Fabriken dem europäischen Wiederaufbau besser zu dienen vermöchten, wenn sie in Deutschland bleiben anstatt demontiert zu werden. Die USA-Regierung habe auf Grund des Artikels 119 des amerikanischen Gesetzes über die Auslandshilfe bereits eine vorläufige Überprüfung der Listen vorgenommen und eine Liste aufgestellt, die eine besonders eingehende Prüfung erfordere. Die weitere Überprüfung dieser Fabriken sei Aufgabe des industriellen Sachverständigenausschusses in der Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit — in engem Kontakt mit den beiden anderen interessierten Regierungen. Die Untersuchung soll in einigen Wochen abgeschlossen sein, aber noch während ihrer Dauer sollen der IARA „so schnell wie möglich weitere Fabriken zur Verfügung gestellt werden“. Die Untersuchung selbst stehe unter dem Gesichtspunkt des europäischen wirtschaftlichen Wiederaufbaus; sie habe nicht den Zweck, „in irgendeiner Form eine allgemeine Abänderung der Reparationspläne herbeizuführen“, vielmehr hätten die drei Regierungen die Absicht, die Durchführung des Reparationsprogramms so schnell wie möglich abzuschließen. Inzwischen reiste Hoffman nach London.

Auf einer Pressekonferenz äußerte er sich recht optimistisch über die europäische Zusammenarbeit, die nach seiner Feststellung ihrer Verwirklichung entgegensteht. Mit dem Blick auf Frankreich stellte er fest, daß dieses „schnelle Fortschritte auf dem Wege der wirtschaftlichen Gesundung“ machen werde, wenn der Streik der französischen Bergarbeiter beendet sei. Die Gesundung aber hänge auch von der „wirtschaftlichen Wiederaufhebung Westdeutschlands“ ab. Auf dieser Pressekonferenz wurden dem ERP-Administrator zahlreiche Fragen vorgelegt, in denen der Berichterstatter das außerordentliche Interesse glaubt erkennen zu dürfen, das in der ganzen Welt an Deutschlands wirtschaftlichem Wiederaufbau bestehe. Bezeichnenderweise wurde dabei auch die Frage der deutschen Konkurrenz angeschnitten. Hoffman bezeichnete in seiner Stellungnahme den regen Wettbewerb auf den Weltmärkten für ein „unenährliches Stimulans der Wirtschaft“. Daher beste er keinerlei Befürchtungen, daß dem britischen Export aus einem deutschen Wettbewerb Schwierigkeiten entstehen könnten. Der Marshall-Plan sehe den europäischen Wiederaufbau als ein Ganzes an, in dem weder Frankreich noch Westdeutschland Vorrangstellung hätten. Jeder Fortschritt oder Rückgang eines der Mitgliederstaaten werde in größerem oder kleinerem Ausmaß von allen Marshall-Plan-Staaten empfunden, aber der wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands sei eine wesentliche Voraussetzung für den französischen Wiederaufbau.

Auf der Pariser Pressekonferenz erklärte Hoffman, es sollten nur Kriesebetriebe demontiert werden; das amtliche Communiqué der Westmächte spricht davon, daß der Brüsseler Reparationsausschuß so schnell wie möglich weitere Fabriken zu übergeben sind. In London bezeichnet Hoffman die wirtschaftliche Wiederaufhebung Deutschlands als Voraussetzung der wirtschaftlichen Gesundung Europas und insbesondere Frankreichs. Das sind erhebliche Widersprüche. Recht ernüchternd wirkt in diesem Zusammenhang — insbesondere nach der in der letzten Zeit immer wieder vernommenen Beteuerung, Frankreich selbst sei am geringsten interessiert, es habe nur die unannehme Aufgabe, den Gerichtsvollzieher zu spielen — die amtliche Erklärung eines Sprechers des französischen Außenministeriums, die dieser am Mittwoch zum Communiqué der Westmächte abgegeben hat: Frankreich habe sich nicht verpflichtet, die zum Abbau vorgesehenen Betriebe in Deutschland zu belassen. Die amerikanischen Vorschläge zum Demontagesatz müßten nach französischer Ansicht von allen drei Westmächten vor ihrem Inkrafttreten einstimmig angenommen werden.

Bei allem Verständnis für die schwierige Lage Frankreichs vermißt man hier immer noch den Durchbruch der Erkenntnis, daß Europa ein Ganzes, und nur als solches lebensfähig ist. Das nationale Einzelinteresse bestimmt also offenbar noch in einem weitestehenden Maße alle Entscheidungen. So hoffnungsvoll die Bemühungen und Erkenntnisse Hoffmans uns Deutsche auch zu stimmen vermögen: der französische Standpunkt droht sich mit schwerem Gewicht auf die Waage der Entscheidungen zu legen, wenn nicht in letzter Stunde eine völlige Neuorientierung in der französischen Demontagepolitik sich Bahn bricht.

Regierungskrise in Stuttgart

STUTTGART. Im Landtag von Württemberg-Baden hat der Abg. Dr. Brandenburg bei der Aussprache über einen Lagebericht des Wirtschaftsministers Veit den Verdacht geäußert, daß die ständige Opposition Veits gegen die Maßnahmen des Frankfurter Wirtschaftsdirektors Prof. Erhard mehr auf Direktiven seiner Partei als auf den Auftrag seiner Regierung zurückzuführen sei. Da sich die Landtagsfraktion der DVP ausdrücklich geschlossen hinter die Ausführungen Brandenburgs stellte, ist von der sozialdemokratischen Fraktion erklärt worden, der Widerstand der Regierungskoalition sei damit in Frage gestellt.

Ernst Barlach

Zu seinem 10. Todestag

Der Künstler Ernst Barlach, der in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts bekannt wurde und dessen Ruhm als Bildhauer weit über die deutschen Grenzen hinausdrang, gehört zu den großen Gestalten unserer Zeit.

Vor zehn Jahren, am 24. Oktober 1935 ist er gestorben, 57jährig, verzehrt von der Bitternis des Kampfes um sein Werk, das nach 1933 mißverstanden, geschmäht und geächtet wurde. Seine Plastiken wurden, eine nach der anderen, von ihren Ehrenplätzen aus den Städten, Kirchen und Museen entfernt, die Aufführung seiner Dramen verboten. 1937, nach jahrelangem Kampf um seine Erhaltung, mußte eines seiner schönsten Werke, der schwebende Engel, als Ehrenmal aus dem Güstrower Dom weichen. Danach mochte auch Barlach nicht mehr in Güstrow, der Stadt, in der er über ein Vierteljahrhundert gelebt hatte, bleiben. Niedergedrückt von seelischer und materieller Not wollte er sein kleines Wohnhaus und das weltläufige, neuzeitliche Atelierhaus verkaufen. Bevor er diesen Entschluß ausführen konnte, ist Barlach gestorben. Auf seinen Wunsch wurde er in Ratzburg, der Stätte seiner Kindheit, begraben.

Sein schweres norddeutsches Temperament — er stammte aus einer in Holstein alleinstehenden Familie — fand spät den Weg zu seiner eigenen und besonderen Art. In Dresden, Paris und Italien konnte er keine Anregungen finden. Erst eine Rußlandreise im Jahre 1909 gab ihm den eigentlichen Anstoß für sein Schaffen. Die einfachen, schweren und echten Menschen dieser Landschaft, bei denen, wie er sich ausdrückte, alles außen wie innen — ganz wirklich — war, entsprach seiner inneren Vorstellung, der er gleichermaßen als Bildhauer, Dichter und Graphiker Gestalt verlieh. Auffallend ist bei ihm die stilistische Übereinstimmung in allen drei Kunstgattungen. Die breite Blockhaftigkeit seiner Skulpturen entspricht der Massigkeit der Menschen in den großrussischen Mäitern und der Lindener Bauern, und die Schwere des Ausdrucks seiner Sprache, was bei ihm jedoch nie als davor Erbschaftlichkeit wirkt, sondern der subtilsten Aussage feinsten geistiger Schwingungen dient.

Das Urteil im Nürnberger OKW-Prozeß

Nur zwei Angeklagte freigesprochen

NÜRNBERG. Der große Prozeß gegen dreizehn angeklagte ehemalige hohe Wehrmachtsoffiziere, der unter dem Namen OKW-Prozeß lief, fand am Donnerstag seinen Abschluß. Ursprünglich waren 14 Offiziere angeklagt, doch hatte Generaloberst Blaskowitz am Tage der Prozeßöffnung im Nürnberger Gefängnis Selbstmord begangen. Die übrigen Angeklagten waren: Die ehemaligen Feldmarschälle v. Leeb, Snerrie und v. Kuchler, die ehemaligen Generalobersten: Hoth, Reinhardt, v. Salmuth und Hollidt, vier ehemalige Generale: v. Roques, Reincke, Warlimont und Wöhler, den Generaladmiral Schniewindt und den Generaloberstabsrichter Lehmann. Die Anklage umfaßte folgende vier Punkte: 1. Verbrechen gegen den Frieden; 2. Verbrechen gegen feindliche Kombattanten und Kriegsgefangene; 3. Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung; 4. Gemeinsame Planung und Verschwörung.

Der Prozeß hatte am 5. Februar 1948 begonnen. An insgesamt 111 Tagen wurden Sitzungen durchgeführt und rund 100 Zeugen vorgeführt. Der Prozeß ist der letzte dieser Art, der in Nürnberg durchgeführt wird.

Bischof Wurm fordert Appellationsgericht

STUTTGART. (Eig. Bericht) Landesbischof D. Wurm hat in einer Pressekonferenz, die er aus Anlaß der Wiederaufnahme der Urteilsvollstreckungen in Landsberg einberufen hatte, erneut die Forderung nach einem Appellationsgericht für die Dachauer Urteile gestellt. Er ging dabei auf die in dieser Hinsicht bereits mehrfach angestrebten Forderungen ein und wies an Hand von zahlreichen eidesstattlichen Erklärungen von Verurteilten und Verteidigern nach, daß bei dem Dachauer Urteil den Verurteilten niemals eine schriftliche Begründung zugestellt wurde. Er hob hervor, daß er nach wie vor auf einer Nachprüfung der Urteile bestehen werde, denn eine saubere Justiz brauche keine Nachprüfung zu befürchten. Es sei ein Recht der Kirche, für die Rechtssicherheit Sorge zu tragen. Oberkirchenrat Dr. Weber gab einen eingehenden Überblick über die Verhältnisse während der Dachauer Prozesse und stellte fest, daß die Nachprüfung der

Urteile als unzulänglich bezeichnet werden müsse. Abschließend ging Oberkirchenrat Dr. Weber auf die Mißhandlungen ehemaliger SS-Leute im Gefängnis von Schwäbisch Hall ein, die durch zahlreiche eidesstattliche Erklärungen belegt sind. Dr. Flittner vom Evangelischen Hilfswerk berichtete über die Lage der in ausländischen Lagern und Gefängnissen schmachenden Deutschen. Allein in Frankreich befänden sich mehrere hundert Deutsche in den Gefängnissen, die nicht nur seit Monaten, sondern seit Jahren auf ihre Aburteilung warten. Ein deutscher Schriftsteller, dessen Werke einstmal vom Naziregime wegen ihrer frankreidfreundlichen Haltung verboten wurden, befände sich seit 40 Monaten in einem französischen Gefängnis, ohne bis heute zu wissen, warum er sich daselbst befinde. Dr. Flittner wies darauf hin, daß man nun alles tun müsse, die seit Jahren sich hinschleppenden Verfahren in Gang zu bringen und eine gerechte Verurteilung zu erwirken.

In der Begründung erklärte sich das Gericht ausdrücklich für zuständig, wobei es sich auf das Urteil des Nürnberger Viermächte-Tribunals stützte. Der Anklagepunkt 4 mußte im Verlauf der Verhandlung fallen gelassen werden, da sich dafür kein Beweismaterial ergab. Für nicht schuldig befunden wurden sämtliche Angeklagten nach Punkt 1.

Freigesprochen wurden Sperrle und Schniewindt. Verurteilt wurden: zu lebenslänglichem Gefängnis Reincke und Warlimont, zu 20 Jahren Gefängnis von Kuchler, von Salmuth, von Roques, zu 15 Jahren Hoth und Reinhardt, zu acht Jahren Wöhler, zu sieben Jahren Lehmann, zu fünf Jahren Hollidt und von Leeb zu drei Jahren Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verübt sind.

Sofort nach der Urteilsverkündung beantragte die Verteidigung über die Rechtsgültigkeit der verkündeten Urteile eine Plenarentscheidung der Militärgerichte herbeizuführen, da die Urteile in grundlegenden Rechtsfragen zu Entscheidungen anderer Nürnberger Militärgerichtshöfe im Widerspruch stünden.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Die Fälschung des angeblichen Tagebuchs der Eva Braun, das in der Münchener Wochenzeitung „Wochenend“ erschienen war, ist nun wohl endgültig als eine Fälschung Louis Trenkers festgestellt worden. Paula Stock von Reznick hat mitgeteilt, daß sie von einem Mitarbeiter Trenkers um Klatschgeschichten über Eva Braun angegangen worden sei. Dieses Material hat Trenker wütlich mit Ausdrücken zum längst vergessenen Skandalbüchern zu dem Tagebuch verarbeitet.

MÜNCHEN. Die Spruchkammer teilte den ehemaligen General der Waffen-SS, SS-Obergruppenführer und Polizeipräsidenten von München, Karl Pfr. von Eberstein, in die Gruppe der Minderbelasteten ein. 30 Prozent seines Vermögens sollen eingezogen werden, doch besitzt der Betroffene laut eidesstattlicher Erklärung nur noch eine Zimmereinrichtung.

MÜNCHEN. Ein Vater, der mit seinen beiden Söhnen von einem Einbruch zurückkehrte, wurde von einer MP-Streife angehalten. Einer der Söhne schoß auf einen Amerikaner, und erstach ihn, als der Schuß fehlgegangen war. Der Täter wurde erschossen, während der andere Sohn verhaftet wurde. Der Vater floh mit einem Bauchschuß, mußte jedoch später in hoffnungslosem Zustand in ein Münchener Krankenhaus eingeliefert werden.

BERLIN. Nach einer Meldung des „Abend“ ist Generalarzt Dr. Schreiber, der als Kriegsgefangener in der Sowjetunion zusammen mit dem ehem. Generalfeldmarschall Paulus in einer Villa untergebracht war und antifaschistisch „umgeschult“ wurde, auf dem Transport von Moskau nach Berlin entflohen. Er soll für einen führenden Posten in der Ostzonepolizei vorgesehen gewesen sein.

LONDON. Der britische Gewerkschaftsverband

fordert die Einstellung der Arbeit des Weltgewerkschaftsbundes, widrigenfalls die britischen Gewerkschaften sich aus dieser Organisation zurückziehen werden. Dieser Schritt kommt einem Bruch mit dem Gewerkschaftsbund gleich und es ist anzunehmen, daß sich der amerikanische Gewerkschaftsbund im nächsten Monat dem Beispiel der Briten anschließen wird.

PARIS. Die Kriminalpolizei hat einen großangelegten Devisenschmuggel aufgedeckt, bei dem es um über 300 Millionen Franc geht. In den Schmuggel sind auch mehrere Angestellte der Bank für Marokko verwickelt.

DEN HAAG. Die holländische Regierung hat das Rücktrittsgesuch von Mook als Generalstatthalter in Indonesien angenommen. Gleichzeitig ist der Posten des Generalstatthalters abgeschafft und durch das Amt des „Königlichen Hochkommissars“ ersetzt worden. In dieser Eigenschaft wird der ehemalige Ministerpräsident Dr. Beel in Batavia antreten.

INNSBRUCK. Die Polizei hat hier zwei Personen verhaftet, die ein hochgradiges Radiumpräparat im Schleihhandel verhaften wollten. Es stammt wahrscheinlich von einem Diebstahl in Brüssel, bei dem den Tätern fast 20 Gramm Radiumpräparate in die Hände fielen.

BUKAHRETT. Vor dem Militärgericht begann ein Hochverratsprozeß gegen 12 Personen, darunter Staatsbeamte, Industrielle und hohe Militärs. Die Angeklagten werden des Hochverrats und der Spionage „zugunsten Imperialistischer Staaten“ beschuldigt.

BARCELONA. Ein Militärgericht hat in einem Prozeß wegen Sprengstoffentzünden acht Angeklagte zum Tode und sechs zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Nur sechs von den 8 Angeklagten wurden freigesprochen. General Franco hat sechs Todesurteile bestätigt.

In Barlachs Spätstil sind seine Skulpturen dem breit Lastenden der früheren Werke entwachsen. Das Gestreckte, Vergeistigte, über sich Hinausweisende der Gestalten ist innerhalb der Gotik verwandt. Darum ist bei Barlach in seinen Figuren für die Faszine der Katharinerkirche in Lübeck auch die organische Verschmelzung der mittelalterlichen Architektur mit neuzeitlicher Plastik gelungen. Leider durfte er von den neun geplanten Gestalten nur drei ausführen. Barlach hinterließ außer seinem bekannteren plastischen Werk eine Sammlung von über tausend graphischen Blättern und Manuskripten mit Dramen, Erzählungen, Tagebüchern und einem Roman. Ein Barlach-Archiv wurde eingerichtet, sie zu bergen. Eine Barlach-Gesellschaft ist gegründet, um eine würdige Bearbeitung und Veröffentlichung des Werkes dieses großen Künstlers zu ermöglichen.

Ueber das Jungarztproblem

Stellungnahme zu „Gegenwartszprobleme der Aerzteschaft“

Der in der Mittwochsausgabe vom 27. Oktober 1945 veröffentlichte Aufsatz enthält eine Reihe persönlicher Ansichten des Verfassers, die unter Umständen in der Öffentlichkeit Mißverständnisse hervorrufen könnten. Die Arbeitsgemeinschaft der angehenden Aerzte im Bereich der Ärztekammer Württemberg-Hohenzollern (Marburger Bund), sieht sich deshalb zu folgender grundsätzlichen Stellungnahme zu dem angeschnittenen sogenannten Jungarztproblem veranlaßt:

Der Marburger Bund zählt heute allein in der Bilanz etwa 10 000 freiwillige Mitglieder. Er ist aus der Initiative der jüngeren Aerzteschaft entstanden, deren arbeitsrechtliche Stellung eine besondere Form einer tarifähnlichen Organisation verlangt. Der Marburger Bund hat sich aber seit seiner Gründung ununterbrochen zur Einheit und Freiheit des deutschen Aerztesbundes bekannt und wird auch in der Zukunft dieses Bekenntnis als Grundlage seiner Arbeit in jeder Weise aufrechterhalten. Der Marburger Bund erkennt deshalb die Ärztekammer als seine freie und unabhängige Ständeororganisation an und lehnt jeden Versuch, die Aerzteschaft zu spalten, ab. Er lehnt, insbesondere nach den Erfahrungen der Nürnberger Prozesse, jede organisatorische

Form ab, die die Gefahr in sich trägt, die ärztliche Gewissensfreiheit zu bevormunden oder gar zu beeinträchtigen. Die Forderung der jungen Aerzteschaft nach einer baldigen gerechten Regelung der teilweise unerträglichen Arbeitsbedingungen der Assistenzärzte an Krankenhäusern ist andererseits von der gesamten deutschen Aerzteschaft vollkommen in ihrer Rechtmäßigkeit anerkannt und damit zur eigenen Sache gemacht worden.

1. Auf dem 51. Deutschen Aerzteschaftstag wurde der vom Marburger Bund geforderte Bettenschlüssel mit den entsprechenden Tarifen von der gesamten Aerzteschaft einstimmig zur Forderung der deutschen Aerzteschaft erhoben.

2. Der Verband der leitenden Krankenhausärzte Deutschlands (Chefirzte) hat zur Durchsetzung dieser Forderungen am 20. Sept. 1945 mit dem Marburger Bund einen gemeinsamen Aktionsausschuß gebildet auf der Grundlage der Anerkennung der Berechtigung des Bettenschlüssels und der Tarifforderungen.

3. In Württemberg-Hohenzollern hat die Medizinische Fakultät der Universität Tübingen am 18. August 1945 den Bettenschlüssel und die Tarifforderungen der angestellten Aerzte als vollkommen gerechtfertigt dem Kultusministerium und dem Innenministerium zur schnellen Annahme empfohlen.

4. Es wurde außerdem auf dem 51. Deutschen Aerzteschaftstag die vom Marburger Bund geforderte freie Niederlassung beschlossen. Sie soll gleichzeitig in allen drei Westzonen freigegeben werden.

Es ergibt sich hieraus, daß zwischen der jüngeren und älteren deutschen Aerzteschaft auch bei verschiedener wirtschaftlicher Struktur, die in der Natur des in eigener Praxis niedergelassenen Arztes einzeln, und des angestellten Arztes anderszels liegt, keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die Ärztekammer als unabhängige ärztliche Ständeororganisation bestehen. Auch bei Bestehen des Marburger Bundes bleibt die Einheit des Aerztesbundes unangetastet.

Otto Günther 90 Jahre alt

Am 30. Oktober begeht in Marbach a. N. Geheimrat Dr. Otto v. Günther in voller geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. In seinem Maße ist in ihm, dem Schöpfer und Hüter des weltberühmten Schiller-Nationalmuseums, der

Ausschreitungen in Stuttgart

STUTTGART. Der Gewerkschaftsbund des Landes Württemberg-Baden hatte auf Donnerstagnachmittag zu einer Protestkundgebung auf dem Karlsplatz gegen die Frankfurter Wirtschaftspolitik aufgerufen. Etwa 45 000 bis 50 000 Belegschaftsmitglieder der Stuttgarter Betriebe nahmen daran teil und sind teilweise auch geschlossen unter Begleitung von Musikkapellen und Mitführen von Transparenten und Plakaten, auf denen ein menschenwürdiges Dasein gefordert wurde, amarschiert Der Vorsitzende des Ortsausschusses der Bundesgewerkschaften richtete in einer Ansprache scharfe Angriffe gegen die Politik Erhards und die Haltung der Militärbehörden und forderte eine grundlegende Aenderung der gegenwärtigen Wirtschafts- und Preispolitik.

Im Anschluß an die Protestversammlung sammelten sich etwa 8 000 meist junge Demonstranten und zogen in die Königstraße wo sie ihrer Verblüffung über die hohen Preise dadurch Luft zu machen versuchten, daß sie die Schaufenster zahlreicher Textil- und Stoffgeschäfte sowie auch von Juden und polnischen Staatsangehörigen verwalteter Luxusläden einschlugen. Teilweise wurden auch die schweren eisernen Schutzgitter der Schaufensterauslagen heruntergerissen und zertrümmert. Besonders hart wurde das Modenhaus Stahl getroffen. Zahlreiche Geschäfte versuchten, durch schnelles Herablassen ihrer Rollläden ihre Fenster und Auslagen zu schützen.

Zur Bereinigung dieser Ausschreitungen wurde ein größeres Kommando deutscher britischer Polizei und amerikanischer MP eingesetzt, die mit Tränngas gegen die Demonstranten vorgehen. Hierbei kam es zu schweren Schlägereien, bei denen Flaschen und Steine als Wurfgeschosse verwendet wurden. Die Situation machte es erforderlich, daß auch die Feuerwehr zur Säuberung der Königstraße herangezogen werden mußte. Erst gegen Abend konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Die Königstraße war jedoch bis in die späten Abendstunden zwischen Königsbau und Hauptbahnhof für den gesamten Verkehr durch deutsche Polizei und MP gesperrt und abgeriegelt, so daß man nur auf Umwegen zum Bahnhof gelangen konnte. Zahlreiche Demonstranten wurden verhaftet.

Frankfurt als Hauptstadt vorgeschlagen

SCHLANGENBAD. Am Donnerstag fand eine Tagung der elf Länderchefs statt, bei der Staatspräsident Wohleb und Ministerpräsident Maier jeweils von ihren Justizministern vertreten waren. Erörtert wurden das Besatzungsstatut und die Demontagefrage. Die Ministerpräsidenten einigten sich darüber, Frankfurt als Bundeshauptstadt vorzuschlagen. Dem Lande Schleswig-Holstein wurde ein Kredit von 13 Millionen DM eingeräumt, an dem sich die Länder entsprechend ihrem Stimmverhältnis beteiligen werden.

Die Stadt Frankfurt selbst hat in einer Denkschrift, die sie an alle Abgeordneten des Parlamentarischen Rates richtete, die Gründe aufgeführt, die für die Wahl Frankfurts als Bundeshauptstadt sprechen. Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen hat dagegen beantragt, Bonn zur Bundeshauptstadt zu machen.

Ueber die Vorbehalte, die die Besatzungsmächte in dem geplanten Besatzungsstatut machen wollen, ist aus London bekannt geworden, daß die Besatzungsmächte sich folgende Gebiete vorbehalten wollen: 1. Außenpolitik, 2. Kontrolle über den Außenhandel, 3. Fragen der internationalen und internen Sicherheit, 4. Besatzungskosten.

Herausgeber und Chefredakteur: W. L. Hebecker. Dr. Ernst Müller und Alfred Schwägerl. Mitglieder der Redaktion: Eugen Boden, Dr. Wilhelm Gail, Dr. Otto Haendle, Dr. Helmut Klees, Dr. Z. in Urtschi, Joseph Klinghöfer und F. J. Mayer. Monatlicher Bezugspreis eininkl. Transport 1,50 DM. durch die Post 1,67 DM. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Erscheinungsgrazie: Montag, Mittwoch, Samstag. Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Ulmstraße 1. Unverlangte Manuskripte werden nur bei Postbeilage zurückgeschickt.

Mann und sein Werk sind geworden, ihn ganz erfüllend, Kraft ausstrahlend Frucht getragen hat, für die forschende Wissenschaft so gut wie für weiteste Volkskreise, ein Juwel des Schwabenlandes, dessen Erhaltung in allen Kriegsjahren von unerschütterbarem Wert ist für die Geistesgeschichte unserer Heimat. Was dieser eine treue Mann in den bald 69 Jahren seiner Wirkungszeit für das Verständnis Schillers und der ganzen schwäbischen Dichtung geleistet, wie er aus kleinsten Anfängen diese Ehrenhalle des schwäbischen Schrifttums aufgebaut und zu einer Schatzkammer von einzigartigem Reichtum ausgestaltet hat — fast 90 000 Handschriften, weit über 6000 Bildnisse und mehr als 18 000 Druckwerke enthält das Museum bei der Eröffnung des Erweiterungsbau im Jahr 1934 —, das vergangen die heutige Mitwelt kaum zu ermessen. Die Nachwelt wird es ihm danken. Otto Günther hat aber weit mehr getan als nur gesammelt und sorgsam behütet. Die Veröffentlichungen des Schwäbischen Schillervereins, dessen Präsident er jahrzehntlang war, geben Zeugnis von der umfassenden und tiefdringenden wissenschaftlichen Arbeit, die er selbst im Dienste der Geschichte unseres Schrifttums geleistet und bei anderen angeregt und gefördert hat; und wie er in den Ausstellungen des Museums den unzähligen Besuchern aus aller Welt einen Anschauungsunterricht ungeheuren Vermögens hat, das lebt bei vielen Tausenden in dankbarer Erinnerung fort. Dr. H. Binder

Kolbenheyer als Belasteter eingestuft

Die Münchner Spruchkammer 6 teilte den Schriftsteller Guido Kolbenheyer in die Gruppe 2 der Belasteten ein. Kolbenheyer muß innerhalb von zwei Jahren 100 Tage Sonderarbeit leisten, 80 Prozent seines Vermögens, besonders Sachwerte, werden eingezogen. Dabei wird der Streitwert des Verfahrens auf 287 000 DM festgesetzt. Ferner erhielt Kolbenheyer fünf Jahre Berufsverbot, zeitweises darf er kein öffentliches Amt bekleiden, das aktive und das passive Wahlrecht wurden ihm entzogen. In der vorläufigen Begründung des Spruches heißt es, daß Kolbenheyer den Nationalsozialismus anerkannt, propagiert und gefördert habe. Sein dichterisches Werk habe bei der Verhandlung nicht zur Debatte gestanden. Kolbenheyer wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Kredite durch Sicherungsübereignung

Von Rechtsanwalt Dr. H. H. Stuttgart

Die Geldknappheit und die durch Währungs- gesetzgebung und bevorstehenden Lastenausgleich recht unsichere Zukunft unseres Wirtschaftslebens bewirken, daß Personalkredit nur noch selten gewährt wird...

Bei den gebräuchlichsten Sicherheiten, den Grundpfandrechten, bleibt der Eigentümer und Pfandgeber im Besitz des verpfändeten Grundstücks...

Wie sieht es aber mit Kredit aus für den, der kein belastetes Grundstück, wohl aber bewegliche Werte wie z. B. ein Warenlager, Maschinen, Kraftfahrzeuge u. a. zur Verfügung hat?

Die Praxis hat sich deshalb seit langem dadurch geholfen, daß die beweglichen Gegenstände, die als Sicherung dienen sollen, nicht verpfändet, sondern übereignet werden...

Beim Abschluß eines Sicherungsübereignungsvertrags müssen folgende Grundsätze beachtet werden, damit dessen Gültigkeit gerichtlich anerkannt wird...

Übereignung geprüft werden, ob der Vertrag nicht gegen die guten Sitten verstößt und ob er nicht nur zum Schein abgeschlossen wurde...

Die USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion verfügen damit über je 25 Prozent eines Wertes, der immer noch auf Hunderte von Millionen Dollar geschätzt wird...

Auf der Suche der Westmächte nach einer rechtlichen Handhabe, diesen nun unerwünschten und der westlichen Politik konträren Zustand zu beheben, gewinnt die berühmte Lex Krupp wieder an Bedeutung...

als die Art der Verwertung der Gegenstände nach Fälligkeit der gesicherten Forderung umstritten ist...

Wegen dieser Streitfrage empfiehlt es sich, in den Vertrag stets eine besondere Bestimmung über die Verwertung der Sicherungsgegenstände aufzunehmen...

Die bei dem großen Geldüberhang vor der Währungsreform fast in Vergessenheit geratene Sicherungsübereignung ist bei Beachtung der obigen Gesichtspunkte ein sehr wertvolles Mittel der Krediticherung...

Wem gehört die Krupp-AG?

Die Sondererfolge der Familie Krupp - ein langjähriges „Führergesetz“

rec. Auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute haben kürzlich etwa 2000 seiner Mitglieder die Generale Clay und König schriftlich um eine Nachprüfung der Urteile im Flicke-, Krupp- und Böhlingprozess gebeten...

Friedrich Alfred Krupp das Unternehmen 1903 zur AG umwandelte, die Anteile aber in ihrer Hand behielt...

Seine Vermögen ist es also, das durch amerikanisches Urteil dem Kontrollrat und damit den vier Großmächten zugesprochen wurde...

Ein juristisches Dilemma! Wird man von den Westmächten so viel objektive Rechtsauffassung erwarten dürfen, daß sie gegen ihre unmittelbaren materiellen Interessen handeln?

Ein Bruder Alfred Krupps, Berthold, und eine Schwester, Waltraud Krupp von Bohlen und Halbach, jetzige Mrs. Henry S. Thomas, englische Staatsangehörige, traten auch schon im November 1945 mit diesem Argument an die amerikanische Militärregierung heran...

Widerspruchsvolle Wirtschaftspolitik

CP. Im vierten Quartal 1947 wurden in der Bizone im Wochendurchschnitt 215 Millionen kWh Strom verbraucht, im dritten Quartal 1948 war der durchschnittliche Wochenverbrauch aber bereits auf 340 Millionen...

Um dem erwarteten weiteren Anstieg des Stromverbrauchs gerecht zu werden, hat die Verwaltung für Wirtschaft gemeinsam mit den Wirtschaftsverwaltungen der Länder ein „Kontingentsprogramm Elektrizität“ aufgestellt...

Recht widerspruchsvoll muten in diesem Zusammenhang Agenturmeldungen über einen Elektrizitätsaustausch zwischen Italien und Deutschland an...

Gesetz über Soforthilfe bald zu erwarten

FRANKFURT. Die Beratungen über das Soforthilfeprogramm zum Lastenausgleich sind nach Verlautbarung des Bundesrats so weit gediehen, daß sich der Wirtschaftsrat auf seiner nächsten Vollversammlung Anfang November mit dem ausgearbeiteten Plan zu befassen haben wird...

Nach Erklärungen einzelner Ausschußmitglieder sollen zur Aufhebung der Mittel für das Soforthilfeprogramm gewisse Vermögensgruppen mit einer etwa zweiprozentigen Vermögensabgabe belastet werden...

Rußland fordert Eisenbahnmateriale

WIEN. Wie die „Sozialistische Korrespondenz“ meldet, hat die russische Besatzungsmacht die deutschen Reichsbahnmaterialien anzufragen...

Schwarzwälder Uhren aus Oesterreich

STYR. Die Kaiserliche Röhrenfabrik in Steyr hat als erstes österreichisches Unternehmen mit der Herstellung von mechanischen Schwarzwälderuhren - Patent Nr. 381 566 - begonnen...

teil zu sichern, sondern um Krupp und das, was dieser Name und das Unternehmen selbst für die Friedensindustrie immer noch bedeuten, zu retten...

Wie nun aber die Petition der Eisenhüttenleute zeigt, rufen die Bombenstöße nicht dem Unternehmen Krupp einen Status zu verschaffen, der ihm das Weiterleben gestattet...

Währungsreform in der Schweiz?

PARIS. Aus der Schweiz treffen Meldungen ein, wonach die maßgebenden Kreise sich mit Plänen zur Reform des schweizerischen Währungssystems beschäftigen...

Nach Agenturmeldungen ist in einer amtlichen Mitteilung bestätigt worden, daß Vertreter der eidgenössischen Finanzverwaltung und der Schweizer Finanz- und Wirtschaftskreise in der vergangenen Woche darüber beraten haben...

Aus der christlichen Welt

Christi zu verkünden nicht nur für eine Religion, die Privatsache ist, sondern ganz besonders auch für die Öffentlichkeit und alle ihre Bereiche...

Die Bischofsweihe in Freiburg

Es sind immer große Tage für eine Diözese, wenn ein Bischof neu geweiht wird. Freiburg bestätigte das am Donnerstag sehr eindeutig...

teilzunehmen. Gouverneur Pene von Baden und Gouverneur Widmer von Württemberg-Hohenzollern waren die Spitzen der französischen Gäste...

Christus muß der Mittelpunkt sein

In einem Hirtenwort wendet sich Bischof Johannes Baptista an die Jugend anlässlich des Christkönigsfestes...

Die Schaumburg-Lippische Landessynode hat auf ihrer außerordentlichen Tagung in Bückeburg den Anschluß an die Vereinigte lutherische Kirche in Deutschland...

Das Zentralkomitee für das HI. Jahr bringt jetzt ein Nachrichtenblatt heraus, das allen Bischöfen der Welt zugestellt wird...

Weißbischof Dr. Fischer hat sich vergangene Woche zusammen mit Domkapitular Dr. Wurm nach Rom begeben...

Christus muß der Mittelpunkt sein

In einem Hirtenwort wendet sich Bischof Johannes Baptista an die Jugend anlässlich des Christkönigsfestes...

Die erste bawische Bauern- und Heimvolkshochschule wird Anfang November in Landau ihre Lehrgänge eröffnen...

(epd) In der Berliner Schulfraße haben die westlichen Besatzungsmächte eine gesonderte Entscheidung für ihre Sektoren getroffen...

Glückliches Oesterreich?

W.G. Von der blauen Düsternis der Trakischen Lyrik, die uns in der Heiterkeit der Salzburger Landschaft immer als ein Untergründiges und Unabdingbares erklang, ist in der warmen Reife des Herbstes kaum mehr etwas zu spüren. In pastellhellen Farben leuchtet Schloß Mirabell, Gabe eines weltfrommen und tastenfrohen Erzbischofs. Die marmornen Putten im Treppenhaus scheinen im Rhythmus Mozartscher Musik zu schwingen. Auch die Menschen haben nach den Jahren der Bedrängnis alle Schwermut abgetan und sich, jeder weltpolitischen Problematik abhold, dem Naben und Gegenwärtigen zugewandt, das sie mit angeborener Lebenskunst zu genießen verstehen. Im Tomasell gibt es „Inn-dinner mit Schlag“ und die Kaffeehäuser, ob in Salzburg, in Innsbruck, in Graz oder Wien, sind in den Spätnachmittagsstunden bis auf den letzten Platz besetzt. In den Restaurants sind gegen einen entsprechenden Aufschlag wahre Gedichte wienerischer Kochkunst zu haben, so daß kürzlich ein Berichterstatter des „Manchester Guardian“ versicherte, er habe zu Hause nicht so gut gegessen, ja, auch die offiziellen Rationen bieten einem Vergleich mit den britischen jederzeit stand.

Aufblühende Wirtschaft

Der Städter muß nicht mehr Schmuck und Leintücher vertauschen, die Bauern bringen, wie wir es in Linz gesehen haben, mit kleinen Hundespannen ihre Erzeugnisse auf den städtischen Markt. Trotzdem sind nahezu 60 Prozent des Lebensmittelbedarfs jedes österreichischen Bürgers ein Geschenk der Amerikaner, das heißt natürlich nicht an den einzelnen, der sie nach wie vor kaufen muß, aber an den Staat, der diese Gelder — das amerikanische Hilfsprogramm vom 20. August 1947 umfaßt Lebensmittellieferungen im Werte von 43 Millionen Dollar — nach seinem Belieben verwenden kann. Außerdem haben die Vereinigten Staaten in einem Abkommen vom 21. Juni 1947 auf die Bezahlung der Besatzungskosten verzichtet, ja die bis dahin schon bezahlten zurückverlangt. Schon vorher waren die Gesamtbesatzungskosten aller vier Mächte auf 35 Prozent der Haushaltsausgaben herabgesetzt worden.

Der Marshall-Plan und zahlreiche zweiseitige Handelsverträge mit den Beneluxstaaten, mit Ungarn, mit Polen, Bulgarien und anderen Ländern und nicht zuletzt die zweite Währungsreform vom 10. Dezember 1947 haben das frische Getan der österreichischen Wirtschaft neue Impulse zu geben. Die industrielle Produktion hat im Augenblick folgende Hundertsätze des letzten Friedensjahres der selbständigen Republik erreicht: Textilien 46, Zerkohle 51, Schuhe 80, Konsumgüter 74, Steinkohle 74, Papier 84, Walzwerkzeugnisse 98 Prozent; auf manchen Gebieten wurde das Vorkriegsniveau überschritten. Die Zahl der Lastkraftwagen hat sich gegenüber 1937 verdoppelt, und der Güterumschlag der Bundesbahnen ist im Vergleich zu 1939 im ersten Halbjahr 1948 auf nahezu 150 Prozent angewachsen. Dies ist jedoch hauptsächlich auf die Zunahme des Transitverkehrs zurückzuführen, da der west-östliche Güteraustausch dem Eisernen Vorhang entlang neue Wege sucht. Die gewerbliche Wirtschaft beschäftigt heute die Hälfte mehr Personen als 1937, so daß zahlreiche ausländische Arbeitskräfte herangezogen werden mußten. Oesterreich steht nach Rußland und Rumänien mit einer monatlichen Förderung von etwa 65 000 Tonnen an dritter Stelle der europäischen Erdölproduzenten. Die während der nationalsozialistischen Okkupation aus kriegswirtschaftlichen Gründen ausgebauten Felder von Zistersdorf könnten der Volkswirtschaft weit über ihren eigenen Bedarf hinaus Petroleum zur Ausfuhr spenden, wenn sie nicht von den Russen für ihre Zwecke ausgebeutet würden. Trotzdem hat der Gesamtexport im letzten Halbjahr die für das nicht viel über sechs Millionen Einwohner zählende Land beachtliche Summe von einer Milliarde Schilling erreicht, die allerdings durch den Import um 334 Millionen überboten wird.

In diesem lichtvollen Bild zeigen sich freilich auch Schattenseiten. Was nützt es den Arbeitern und Angestellten, wenn die Läden mit verlockenden Waren gefüllt sind, die er nicht bezahlen kann? Die Löhne, die sich zwischen 400 und 800, die Beamtengehälter, die sich zwischen 800 und 1200 Schilling pro Monat bewegen, lassen außer für den dringendsten Lebensbedarf kaum etwas übrig. Es gibt Leute, die nicht einmal das Geld für die zugeordneten Rationen aufzubringen vermögen. In Wien ist jedes dritte Schulkind unterernährt. Wenn ein Arbeiter ein Paar neue Winterschuhe kaufen will, muß er mindestens einen Wochenverdienst opfern. Textilien — Damenkleider waren diesen Sommer frei zu haben — sind nicht weniger unerschwinglich. Kein Wunder, daß die Ausgaben für das Gelüste beschnitten werden und die vor der Währungsreform florierenden Buchhändler über einen Rückgang ihrer Umsätze klagen. Wiewohl die Zerstörungen in den österreichischen Städten mit denen in Deutschland verglichen nur sporadischen Charakter tragen, ist in Wien und Linz für Tausende keine Unterkunft zu finden. Der Wohnungsbau ist beim allgemeinen Wiederaufstieg am weitesten zurückgeblieben. Den Großverdienern aus Handel und Industrie, ganz abgesehen von den valutakräftigen Ausländern, öffnen sich jedoch auch hier gegen eine entsprechende Ablöse Tür und Tor.

Von sozialen Gegensätzen, die zu innerpolitischen Konflikten wie in Italien oder Frankreich führen könnten, ist jedoch nichts zu merken. Die seit dem ersten Weltkrieg bestehende Zweiteilung in ein christlich-soziales Lager, das vor allem in bäuerlichen Gebirgsgebieten wie Tirol seinen Rückhalt hat, und in ein marxistisches, das sich hauptsächlich aus der Arbeiterschaft der Industriestädte rekrutiert, ist zwar wieder aufstrebend, es haben sich sogar, wenn man so sagen darf, zwei verschie-

dene Menschentypen herausgebildet. Man kann bei Versammlungsrednern, je nachdem sie das Steirergewand oder die Hornbrille bevorzugen, auf den ersten Blick den Volksparteiler vom Sozialdemokraten unterscheiden. Aber die militante Spannung zwischen Schwarz und Rot, die 1927 zur Inbrandsteckung des Wiener Justizpalastes, 1934 zum blutigen Schutzbundaufstand geführt hat, ist völlig abgeebbt. Einmal, weil die führenden Politiker beider Parteien meist eine gemeinsame Leidenszeit in Hitlers Konzentrationslagern oder in der Emigration hinter sich haben, zum andern, weil sie ein und demselben Widersacher gegenüberstehen, der die Religion der Klerikalen ebenso bedroht wie die persönliche Freiheit der Fortschrittsgläubigen.

Die Kommunisten versäumen ihre Chance

Wie seinerzeit die Nationalsozialisten den Dollfußmord, so machen die Kommunisten den bewaffneten Aufstand des Februar 1934 zur fast kultischen Basis ihres Klassenkampfes. Ihre Anführer wie Honner und Koppenig sind in den Jahren danach durch die Moskauer Schule hindurchgegangen und im Nationalrat sind sie durch einen so klugen Kopf wie den Journalisten Ernst Fischer vertreten, der über die Revolution von 1848 wie über Grillparzer gleichermaßen geistreich und gegenwartsbezogen zu schreiben versteht. In der Resistance während des Krieges und in der Zeit des nationalsozialistischen Zusammenbruchs spielten sie die Bannerträger des österreichischen Patriotismus gegen die großdeutsche Ideologie. Und bei dem bitteren Haß, der durch das Benehmen der Gleichschalter aus dem „Altreich“ seit 1938 gegen die „Pfeiler“ entstanden war, hatten sie zweifellos einen günstigen Start. Die erste provisorische Regierung unter Renner wurde zum Beispiel zuerst von den Russen, und erst später auch von den Westmächten anerkannt. Aber die Rote Armee, deren Angehörige sich gleich beim

Einmarsch in den Weinbaugebieten des Burgenlandes unbeschreibliche Exzesse leisteten, und die willkürlich Zivilisten oder bereits von den Amerikanern entlassene Soldaten nach Rußland verschleppte, hat die Chance ihrer eigenen Freunde verlorben.

Unter sowjetischem Druck

Wenn man einen großen Teil der Oesterreicher von einer Mitschuld am „Anschluß“ — über 530 000 wurden Mitglieder der NSDAP — nicht ganz freisprechen kann, so haben sie doch aus der Geschichte gelernt und ein zweites Mal nicht kapituliert. Es war eine Tat, für die alle Europäer zu danken haben, wenn das heimatvertriebene Oesterreich bei den ersten Wahlen am 25. November 1945 den Kommunisten eine solche Abfuhr erteilt hat, daß die Bewegung der östlichen Volkdemokratien zum Stillstand kam. Die Oesterreichische Volkspartei erhielt 85, die Sozialdemokratie 74, die KPÖ 4 Sitze im Parlament. Moskau mußte auf seine Absicht, das Land — gleichermaßen wie Hitler, nur mit umgekehrter Zielrichtung — zum Sprungbrett zu machen, endgültig verzichten. Für die Sowjets ist seitdem Oesterreich ein Staat der finsternen Reaktion, die mit gewalttätigen Methoden wie der Beschlagnahme der „deutschen“ Betriebe und der Verweigerung eines Friedensvertrages bestraft wird. In den Augen der Oesterreicher aber sank die kommunistische Partei, die nun den fremden Pferdefuß unter ihrer vordem so patriotischen Gestalt nicht länger verborgen konnte, zur bloßen fünften Kolonne herab.

Neofaschistisches Zwischenspiel

Die vor allem unter dem anfänglichen Einfluß der Kommunisten zustande gekommene Diskriminierung der ehemaligen Nationalsozialisten, die an den Novemberwahlen des Jahres 1945 nicht teilnehmen durften, wurde inzwischen durch das Amnestiegesetz im großen und ganzen behoben. Ja in Graz, das sich durch Pfriemer und Dr. Rintel, die Drahtzieher der völkisch-großdeutschen Bewegung vor 1938, von Hitler den Titel einer „Stadt der Volkserhebung“ unrühmlichen Andenkens erwarb, kam es kürzlich zu einem neofaschistischen Zwischenspiel. Der „Verein erfassungstreuer Oesterreicher“, der als eine vierte rechtsstehende Bürgerpartei in die politische Arena einzutreten versuchte, schlug in seinem „Alpenländischen Heimattreffen“ sechs nationalsozialistische Töne an, daß er auf russische Intervention hin von Innenminister Helmer aufgelöst und sein Organ sogar von dem sonst sehr liberalen britischen Hochkommissar verboten wurde. Die auffallend milde Behandlung dieser Affäre in der volksparteilichen Presse läßt darauf schließen, daß man es mit den 489 000 amnestierten ehemaligen NSDAP-Mitgliedern, die bei den kommenden Frühjahrsahlen das Zünglein an der Waage spielen könnten, nicht verderben möchte. Aber weder die rechten noch die linken Extremisten vermögen die Ausgeglichenheit der von der volksparteilich-sozialdemokratischen Koalition dirigierten Innenpolitik zu erschüttern.

Der Kampf um den Staatsvertrag

Die eigentliche Problematik liegt — zwar nicht im Bewußtsein des Durchschnittsösterreicher, der sich wenig um sie kümmert, aber um so mehr in den Augen der Regierung — auf dem Feld der Außenpolitik. Sie ist seit Kriegsende ein einziger Kampf um den Staatsvertrag. Aber Außenminister Dr. Gruber mußte bei seinem Pariser Besuch anlässlich der gegenwärtigen Tagung der Vereinten Nationen wieder das pessimistische Fazit ziehen, es scheint ihm wenig wahrscheinlich, daß Oesterreich noch in diesem Jahr auf einen solchen hoffen dürfe. Wenn er auch großen Wert darauf legt, die österreichische Frage streng von der deutschen zu trennen, und wenn er auch recht hat mit der Behauptung, daß Oesterreich, das ein einheitliches Staatsgebiet ohne hemmende Zonenschranken und eine in allen Bundesländern anerkannte Regierung besitzt, in einem glücklicheren Status als Deutschland sei — eines läßt sich nicht verkennen: daß hier wie dort der russische Schatten den heiß ersehnten Weg zu einem freien und friedlichen Leben bedroht.

Türkische Impressionen

Von Friedrich Karl Dörner, Ankara

Nachdem wir einen leichten Händedruck miteinander getauscht hatten, fragte mich mein Begleiter, ein türkischer Kaufmann, eine ganze Weile später mit prüfendem Blick und sichtlich etwas verlegen: „Sie sind doch ein deutscher Gelehrter?“ Und als ich bejahte, fragte er weiter: „Wie kommt es dann, daß Sie so schwierige Hände haben?“ Ich bin bisher scharf während meiner türkischen Reise gefragt worden, ja eigentlich werde ich immerzu gefragt, so viel, daß ich bereits das Frage- und Antwortspiel nach der Art meines Gesprächspartners im voraus abschätzen vermag. Aber diese Frage nach den Schwierigkeiten in meinen Händen war so neu und so apart, daß ich mich bemühte, sie eingehend zu beantworten. Mein Begleiter hörte zunächst mit leichtem Mißtrauen, dann mit großem Erstaunen zu, als ich ihm von meinen letzten Holzfällerarbeiten erzählte und ihm sagte, daß ich auch unser kleines Gartenstück in Deutschland selbst bestellt hätte, alles Dinge, die für einen Mann von Stand in der ganzen östlichen Welt unmöglich sind. Hier ist die körperliche Arbeit noch nicht „geadelt“ und der, den das Kismet, sein Geschick, dafür bestimmt hat, ist bedauernswert.

Der Glaube an dies Schicksal, das jedem seinen unverrückbaren Platz anweist, bindet aber auch die Menschen untereinander. Wie wohl-tuend ist die vertrauliche Art, in der arm und reich miteinander verkehrt! So machte es auf mich einen unaussprechlichen Eindruck, als ich einen türkischen Offizier, der einen Soldaten versehentlich im Gedränge auf den Fuß getreten hatte, zu diesem sagen hörte: „Ich bitte um Entschuldigung, mein Bruder.“ Diese Höflichkeit ist ein besonderer Charakterzug des türkischen Volkes. Als ich kürzlich in einem kleinen Hotel Kleinasiens zu später Nachtstunde mein Zimmer betrat, das ich mit einem anderen Gast teilen mußte, richtete sich dieser, aus dem Schlaf geweckt, leicht auf und begrüßte mich mit dem zereemoniellen Gruß des Gastgebers: „Mögen Sie herzlich willkommen sein!“ und ich erwiderte ebenso höflich, daß ich mich wohl aufgenommen fühle. Als ich in

Ankara einen Polizisten auf der Straße fragte, wo das Büro der Fremdenpolizei sei, genigte es ihm nicht, mir den etwas komplizierten Weg zu beschreiben, sondern er begleitete mich selbst dorthin. Alle diese Beweise einer freundschaftlichen Gesinnung wurden aber noch von dem Straßenbahnführer übertroffen, der die Bahn extra für mich anhält, als er hörte, daß ich an meinem Ziel sei, wiewohl die nächste Haltestelle noch weit entfernt lag.

Die allgemeine politische Unsicherheit bringt die Türkei als Nachbarland der Sowjetunion in die mißliche Lage, ständig ein starkes Heer unter Waffen halten zu müssen. Das ist für den kleinen Staat eine schwere zusätzliche Belastung. Weitgehend mußte daher das großzügige Neu- und Aufbauprogramm eingeschränkt und sogar teilweise ganz eingestellt werden. Trotzdem ist es erstaunlich, was in den vergangenen 10 Jahren alles geleistet wurde. So ist man dem gesteckten Ziel „Jedem Dorf seine Schule“ erheblich näher gekommen, und wenn man überall die neuen, einfachen, meist hell gekalkten Gebäude sieht, so weiß man gleich, daß man die Volksschule vor sich hat.

Auch das Wege- und Straßennetz ist in der Türkei sehr intensiv erweitert worden, wie ich selbst bei meinen Reisen durch das Land immer wieder mit Befriedigung feststellen kann. Die Hauptstadt Ankara ist jetzt schon durch zwei Verkehrsadern mit Istanbul verbunden. Der Ausbau des Verkehrsnetzes wird für die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei von großen Folgen sein, zumal er von einer weiteren Industrialisierung begleitet werden soll. Wie sich aber die Zukunft des Landes im allgemeinen gestalten mag, das ist eine Frage, die immer wieder gestellt, aber nicht sicher beantwortet werden kann, weil die Entscheidung auch von auswärtigen und unberechenbaren Faktoren abhängt. Aber die Türkei geht gefaßt und taufen im Bewußtsein ihrer Kräfte und ihrer Aufgaben als Grenzland zwischen Orient und Okzident ihren eigenen, auf eine friedliche Entwicklung bedachten Weg.

„Petri Heil“ für Zarah Leander

Nachdem sie eine Fortsetzung ihrer Film-Laufbahn als hoffnungslos aufgeben mußte, ist Zarah Leander als Teilhaberin in ein schwedisches Fischgeschäft eingetreten. Damit verfügt sie sich die Gerichte, wonach sie auf einem U-Boot entflohen bzw. gar als Spionin verurteilt worden sei. Es bleibt also nur noch übrig, ihr für ihre weitere Laufbahn ein kräftiges „Petri Heil“ zuzurufen.

Zur Nachahmung empfohlen

In New York gibt es einen „Club der Eieresser“. Sein Präsident wiegt 145 Kilogramm, läßt täglich fünf Dutzend Eier und trinkt dazu fünf Liter Milch. Wenn der feudale Club einst daran denken kann, in Deutschland Zweigstellen zu gründen, dürfen wir wohl das Schlimmste hinter uns haben.

Mütterkreuz in Rot

Nach dem sowjetischen Ehegesetz erhalten Mütter mit drei Kindern in der Sowjetunion ein Geldgeschenk, mit vier oder mehr Kindern eine monatliche Spende, mit fünf und sechs Kindern außerdem die „Mutterschaftsmedaille“, mit sieben und neun Kindern den Orden des „Ruhmes der Mutterschaft“. Kommentar überflüssig: „Alles schon dagewesen“, sprach Ben Akiba.

Es geht auch ohne Stimmrecht

In der Schweiz haben bekanntlich die Frauen kein Stimmrecht. Im Kanton Zürich wurde nun eine Volksabstimmung durchgeführt, um diesen Zustand zu ändern. Die Liberalen wollten den Frauen das beschränkte Stimmrecht in Schul-, Kirchen- und Wohlfahrtsangelegenheiten zustehen. Die Sozialdemokraten vertreteten den Grundsat: alles oder nichts. So bekamen die Frauen gar nichts. Die Zürcherinnen sollen jedoch über ihren Ausgang keineswegs unglücklich sein, denn sie huldigen der Ansicht, daß für sie etwas ganz anderes als das Stimmrecht entscheide.

Der letzte Versuch

Zu der Armees Teichlangtschicks gehören neben den Soldaten auch deren Familienangehörige, die mit ihren Männern und Vätern von einem Brennpunkt des chinesischen Bürgerkriegs zum anderen ziehen. Die Beweglichkeit und die

freilich zeigte kein Verständnis für diese Rechtsanschauung und verhängte gegen den aggressiven Angeklagten eine Buße von 20 DM.

Nur in England möglich

Eine englische Omnibusgesellschaft gibt Fahr-scheine heraus, deren Rückseite mit Bibelzitierten bedruckt ist. Andere Gesellschaften wollen diesem Beispiel folgen, um das Interesse ihrer Fahrgäste am Glauben zu wecken. Viele Leute unternehmen jetzt lediglich als Sammlerleidenschaft Fahrten, um in den vollständigen Besitz der Sorten zu gelangen. Womit dem Glauben vielleicht ein großer Dienst erwiesen ist, ein noch größerer aber sicherlich den Geschäftsinteressen der frommen Gesellschaft.

Für alle Fälle

Die UN-Angestellten sind voll des Lobes über die Organisationsarbeit, die von französischer Seite für sie geleistet wurde. Es wird alles getan, damit sie in Paris wie „Gott in Frankreich“ leben können. Nur über eine Einrichtung ist man leicht schockiert: Das Miniaturkrankenhaus im Palais de Chaillot enthält u. a. auch Ausrüstung für unvorhergesehene Geburten sowie eine Gummizelle für Tobtsichtige.

Spekulation mit Seelen

Der Generalstaatsanwalt eines New Yorker Gerichtshofes unterzagt kürzlich einem Mieter Goldsmith seine Tätigkeit. Der Angeklagte hatte sich ein einträgliches Geschäft daraus gemacht, auf Grund psychischer Begegnungen mit den Seelen verstorbener Wallstreet-Spekulanten Horoskops zu geben. Allerdings stellte sich heraus, daß seine Voraussagen im allgemeinen besser gewesen waren als die des Börseninformationsdienstes.

Revolution ohne Revolutionäre

Die englische medizinische Zeitschrift „Medical Prose“ propagiert eine Revolution in der Sitte des Küssens. Die englische Art, auf die Lippen zu küssen, wird als ungesund bezeichnet. Man empfiehlt, die französische Methode nachzuahmen, sich auf die Wangen zu küssen. Man könne so der Verbreitung von Erkältungen und anderen ansteckenden Krankheiten vorbeugen. Ob sich dieses Argument auch bei den Liebespaaren verfangen wird?

Mosaik der Woche

Der magische Kilometerstein

An der Reichsstraße Bremen — Bremerhaven gibt es einen magischen Kilometerstein. Seine Zahl 23,9 ist vielen in schlechter Erinnerung. Nun wurde er auch Niedersachsens Landtagspräsidenten Karl Olfers zum Verhängnis. Sein Auto überschlug sich an der berüchtigten Stelle aus völlig unerklärlichen Gründen. Olfers und seine Gattin wurden leicht verletzt, während der Fahrer mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Seit vielen Jahren reißt die Kette der Verkehrsunfälle auf der dort völlig geraden und leicht übersehbaren Straße nicht ab. Allein in der Zeit von 1939 bis 1942 verunglückten hier 19 Autos und sieben Motorräder, wobei vier Todesopfer, neun Schwer- und elf Leichtverletzte zu beklagen waren. Aber das Geheimnis jener Unglücksstelle wurde bis jetzt noch nicht gelöst.

Das bürokratische Ei

In Braunschweig wurde folgende Feststellung gemacht: Die deutsche Bevölkerung hat im Vierteljahr ein Ei zu beanspruchen. Diese geringe Menge steht in keinem Verhältnis zu den Verteilungskosten, die für Zwangsbeförderungen, Kontrolle, Transport, Verwaltung der Lagerbestände, Ueberwachung der Groß- und Kleinverteilung und die Verwaltungskosten des Ernährungsamtes pro Ei zwei Mark mehr betragen als der Schwarzmarktpreis ausmacht. Was wohl der alte Columbus mit diesem Ei gemacht hätte, hätte ihn die Vorsehung statt mit der Entdeckung Amerikas mit der Entwirrung der deutschen Nachkriegsbürokratie betraut?

Vor dem Kadi

Vor einem Gericht in Nördlingen stand ein Geschwisterpaar, das in Erbschaftsangelegenheiten sich nicht einig werden konnte. Der Bruder meinte: „Früher hat das Faustrecht gegolten“ und dokumentierte seine Auffassung vom Recht, indem er die Prozessgegnerin, seine Schwester, mit einer wohlgezielten Ohrfeige nicht nur aus der seelischen Fassung, sondern auch aus dem körperlichen Gleichgewicht brachte. Der Richter

Schlagkraft der Truppe wird hierdurch natürlich stark behindert. Aus diesem Grund hat das nationalsozialistische Verteidigungsministerium eine Anordnung herausgegeben, nach der die Soldaten in Zukunft ihre Familien zu Hause lassen müssen. Ob die Tapferkeit der Krieger damit wächst, bleibt abzuwarten.

Wenn alle so dächten...

Ein Mann aus Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, Candido Zapata mit Namen, hat Vater von 54 Kindern geworden. Allerdings stammen sie nicht von einer Frau. Aus erster Ehe sind 14 Kinder da, seine zweite Frau schenkte ihm 12, die dritte 18 und die jetzige Gattin „nur“ zehn. „Aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen“, beteuert der stolze Vater.

Unpädagogisch

Das amerikanische Gallup-Institut richtete an Kinder in den USA die Frage: „Wen hast du lieber, Vater oder Mutter?“ Darauf antworteten 56 Prozent, daß sie beide gleich gern hätten, 19 Prozent bevorzugten die Mutter, während 8 Prozent eine größere Zuneigung zum Vater äußerten. Alle anderen konnten sich zu keiner Antwort entschließen — oder aber sie teilten unsere Meinung, wonach es Bezirke gibt, in denen ein statistisches Institut nichts zu suchen hat.

Selbst ist der Mann

Ein albanischer Würdenträger besuchte Moskau. Der russische Außenminister Molotow rief in seinem Hotel an, um ihn zum „Barbier von Sevilla“ einzuladen. „Ich danke Ihnen sehr“, antwortete der Mann aus dem Lande der Skiptaren, „aber ich ziehe es vor, mich selbst zu rasieren“.

Was kostete der zweite Weltkrieg?

Nach amerikanischen Statistiken belaufen sich die Kosten des zweiten Weltkrieges insgesamt auf eine Trillion Dollar. Diese Summe würde hinreichen, um jede Familie auf der Erde mit einem Landhaus, einer Garage und einem Auto zu versehen. Was dann noch übrig bleibt, würde genügen jeder Gemeinde mit mehr als 5000 Einwohnern eine Schule und ein Krankenhaus zu erbauen.

Umschau im Lande

Neue Milchpreise

Das Wirtschaftsministerium von Südwürttemberg-Hohenzollern teilt mit, daß der Verbraucherschuttspreis für entrahmte Frischmilch um 2 Pfennig und Trinkmilch um 6 Pfennig je Liter gesenkt werde.

Sonntagsrückfahrkarten an Allerheiligen

Das Eisenbahnverkehrsamt teilt mit: Die Sonntagsrückfahrkarten sind anlässlich Allerheiligen von Samstag, 30. Oktober, 12 Uhr bis Montag, 1. November 1948, 24 Uhr erweitert gültig.

Wie die Eisenbahndirektion Karlsruhe mitteilt, wird der Personenzugverkehr am Montag, 1. November (Allerheiligen) im Direktionsbezirk Karlsruhe mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Reiseverkehr grundsätzlich wie an Werktagen durchgeführt.

Kein Bedarf an Lehrkräften

Vom Kultministerium wird mitgeteilt: Beim Kultministerium gehen täglich Gesuche um Verwendung im höheren Schuldienst des Landes Württemberg und Hohenzollern ein.

Einschränkung des Stromverbrauchs

Das Wirtschaftsministerium - Landeswirtschaftsamt - gibt bekannt: Trotz der Er schwerung in der Versorgung mit elektrischer Energie, verursacht durch: a) Jahreszeitliche bedingte Erhöhung des Lichtstromverbrauchs; b) laufende Erhöhung des Industrieverbrauchs (nach Industriestatistik Verbrauch August 16 332 000 kWh; September 18 666 000 kWh; c) natürlichen Erzeugungsrückgang der Wasserkraftwerke, sind einschneidende Einschränkungsmaßnahmen, wie die Abschaltung im vergangenen Jahr, die vor allem die Wirtschaft des Landes schwer beeinträchtigen würden, nicht vorgesehen.

Flüchtlingsjugend im Vordergrund

In seiner letzten Sitzung befähte sich der LJA mit Maßnahmen, die darauf hinwiesen, gemeinsam mit der Filmwirtschaft, die Jugend vor ungeeigneten Filmen zu schützen.

Augenoptiker tagten in Reutlingen

Reutlingen. Die Landesinnung der Augenoptiker Südwürttemberg-Hohenzollern tagte am vergangenen Mittwoch in Reutlingen.

Landestagung des Angestelltenverbandes

Reutlingen. In Anwesenheit von Arbeitsminister Eugen Wirsching und des Gewerkschaftspräsidenten Fritz Fleck tagte hier die Landesberufsgewerkschaft der Angestellten der Privatwirtschaft von Südwürttemberg.

Tagung der Diözesanenvertretung

Rottenburg. Am Dienstag fand auf dem bischöflichen Ordinariat nach elfjähriger Pause wieder eine Zusammenkunft der Diözesanenvertretung statt.

Seltene Kindesführung

Schwennigen. Eine seltene Kindesführung fand hier ihr Ende. Der Polizei gelang es, ein aus Oberbayern entführtes Kind samt seinem „Betreuer“ aufzuspüren.

der „Kindnapper“ der Vater des Kindes war und in der Familie des letzteren sonderbare Zustände herrschten.

Umfangreiche Uhrendiebstähle

Schwennigen. Zahlreiche Uhrendiebstähle im Werte von mehreren tausend DM wurden in verschiedenen hiesigen Kaufmanns aufgedeckt.

Leichtsinnes Spiel führte zum Tod

Laupheim. Der zwölfjährige Albert Wenger von hier fand beim Viehhüten einen alten Gewehrlauf, den er über ein offenes Feuer hielt.

Großfeuer in Ulm

Ulm. Am vergangenen Mittwoch brach beim Ulmer Karosserie- und Fahrzeugbau F. Kögel ein Großfeuer aus, dem in kürzester Zeit ein 800 qm großes einstöckiges Gebäude zum Opfer fiel.

Ein falscher Arzt

Stuttgart. Im Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart war seit einem halben Jahr ein Arzt als Volontär tätig, der sich als Dr. med. und Dr. phil. ausgegeben hatte.

Die wichtigsten Rundfunksendungen

Radio Stuttgart sendet

Sonntag, 26. Oktober, 1.00 Was alle interessiert; 2.00 Klaviermusik; 12.15 Barabas von Geary spielt, es singen Herbert Ernst Groh und Elise Mayrhofer; 14.00 Der Sport am Wochenende; 14.15 Unsere Volksmusik; 15.30 Kleine Klaviermusik; 16.00 Probier Wochenender; 17.15 Mensch und Arbeit; 18.30 Bekannte Notizen mit Hubert Gieseler; 19.30 Bunter Abend; 22.15 Tanz in den Sonntag.

Sonntag, 27. Oktober, 8.30 Aus der Welt des Glaubens; 9.00 Evangelische Morgenfeier; 9.30 Kirchenmusik, Chor- und Orgelkonzert; 10.00 Besinnliches Morgen; 10.30 Ich singe meiner Liebe großes Lied; 11.00 Ewige Musik, Werke von Robert Schumann, Heine, Liszt; 11.30 Aus der Schwäbischen Heimat; 12.00 Jahrsfeier der Stadt Tettnang; 12.30 Stunde des Chorkonzepts; 13.30 Musik zur Kaffeestunde; 14.00 „Oberst Shabert“, ein Märchen aus Balzac's Novellen; 15.30 Chorkonzert, Johann Sebastian Bach's 1825 Der Spott vom Sonntag; 16.30 Beethoven's 1819 Radio Stuttgart spielt auf; 22.15 Eine Viertelstunde Musik für dich; 22.30 Dichter lesen aus ihren Werken.

Cuhorst Hauptschuldiger

Stuttgart. Nach 14tägiger Verhandlung wurde der ehem. Senatpräsident des Oberlandesgerichts Stuttgart und Vorsitzender des Sondergerichts, Hermann Cuhorst, in die Gruppe der Hauptschuldigen eingereiht und auf die Dauer von vier Jahren und drei Monaten in ein Arbeitslager eingewiesen.

Durchgangslager für Auswanderer

Baden-Baden. In der britischen Zone, wo in rund 300 Lagern etwa 200 000 DP's untergebracht sind, wurden in Paderborn, Wentorf bei Hamburg und Fallingb. Durchgangslager für Auswanderer eingerichtet, die von der YMCA betreut werden.

Quer durch die Zonen

Aus der Kirche Friedrich bei Friedrichshafen wurden von unbekanntem Täter 3 Altardecken entwendet.

Boden ist ein lebendiger Organismus

Aufschlußreiche Lehrgänge für Bodenbearbeitung in Herb und Aulendorf

Das württ. Landwirtschaftsministerium hat die Bauern des Landes zu je einem Lehrgang für Bodenbearbeitung am Mittwoch in Aulendorf und am Donnerstag in Herb eingeladen.

Alligen wurde ein Radfahrer von zwei jungen Burschen mit vorgehaltener Pistole angehalten und zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert.

In mittleren Lagen Schnee

Aussichten bis Montag: Zunächst noch stark bewölkt mit leichten Niederschlägen, am mittleren Lagen Schnee.

Methoden und die Geräte sind nicht das Entscheidende für die Gesunderhaltung unseres Bodens, an erster Stelle kommt das Denken.

Landwirtschaftsminister Dr. Weiß erinnerte dann daran, daß die Mittel zur Motorisierung und Mechanisierung von Tag zu Tag teurer werden.

Lokalspiele und Führungskämpfe

Die Süddeutsche Oberliga hat ihren Lokalonntag / Die Spitzenreiter vor schweren Aufgaben

Stuttgarter Kickers - VfB Stuttgart; VfB Mühlhausen - Ulm 46; FC Augsburg - Schwaben Augsburg; 1890 München - Bayern München; Eintracht Frankfurt - FSV Frankfurt; Kickers Offenbach gegen FC Biedfeld; FC Mannheim Waldhof - VfB Mannheim; FC Schwabmühlbach - FC Nürnberg.

Interessante Führungskämpfe SVG Offenburg - SV Biberach; VfL Konstanz gegen VfL Schwennigen; VfL Freiburg - Tübingen SV; SG Friedrichshafen - ASV Villingen; Eintracht Singen - Fortuna Freiburg; SV Rastatt - BSV Reutlingen.

Der Kampf um die weitere Tabellenführung der Zonenliga Süd wird nicht nur in Freiburg, Konstanz und Singen entschieden, wobei die Aufgabe für alle Anwärter gleich schwer sein dürfte.

Zonenliga Gruppe Nord Wormatia Worms - FC Kaiserslautern; Eintracht Trier - ASV Oppau; Phoenix Ludwigshafen - FK Primavera; TuS Neustadt - SVG Andernach; VfL Neustadt - SG Gonsenheim; Mainz 05 - FSV Trier-Körsen.

Schramberg's Stellung nicht gefährdet SV Schramberg - SV Tübingen; VfB Pfaffingen gegen SVG Metzingen; ASV Ebnang - SV Gossheim; TSG Hallingen - SV Trossingen; SV Hechingen - SVG Mössingen.

Noch keine Klärung zu erwarten SV Ravensburg - SV Weingarten; SG Wangen gegen SV Duchsau; SV Lindenberg - SV Saulgau; SV Ehingen - TSG Riedlingen; SV Laupheim gegen SV Balesbrunn.

Die gestrigen Punkteverhältnisse in der Landesliga 500 lassen vorläufig noch keine Klärung erwarten, da eine eigentliche Spitzengruppe fehlt.

SV Ravensburg - SV Weingarten; SG Wangen gegen SV Duchsau; SV Lindenberg - SV Saulgau; SV Ehingen - TSG Riedlingen; SV Laupheim gegen SV Balesbrunn.

Die gestrigen Punkteverhältnisse in der Landesliga 500 lassen vorläufig noch keine Klärung erwarten, da eine eigentliche Spitzengruppe fehlt.

Bestrikkklasse Nagold-Friedenstadt

Der spielfreie Sonntag hat den Vereinen ein kleines Verschaufeln gestattet, das Gelegenheit zur Beleuchtung der bisherigen Leistungen gibt.

Table with 4 columns: Team, Goals, Points, etc. for Nagold-Friedenstadt class.

Am nächsten Sonntag spielen: Friedenstadt gegen Oberschwandorf; Lötzenhardt - Dornstetten; Vollmarinen - Nagold; Altensteig - Balesbrunn; Calw - Tübingen.

Bestrikkklasse Schwarzwald

Empfingen - Rottweil; Weilingen - Dornhan; Spaichingen - Oberndorf; Sulgen - Adlingen; Albstadt - Frittlingen; Herb - Durchhausen.

Bestrikkklasse Friedenstadt

Abt. A: Pfalzgrafeweller - Herzogweiler; Klosterreichenbach - Glöttlen; Wittenwiler - Dietersweiler (Büchelrunde).

Abt. B: Schopfloch - Beitzweiler; Oberföhringen Lötzenhardt II. - Das Spiel Pfalzgrafeweller gegen Herzogweiler am 26. September wurde ohne Punktverteilung ausgetragen.

Bestrikkklasse Herb

Klasse I: Da der Sonntag spielfrei ist, wurde in der Klasse I und II je ein Spiel angesetzt.

Table with 4 columns: Team, Goals, Points, etc. for Herb class.

Klasse II: Weitingen - Fachingen - Fachingen ist nur nach langem Hin und Her der Kreisklasse II Herb zugeteilt worden und macht an Stelle von Bieren die Pflichtspiele mit.

Kreisklasse Calw

Abt. A: Gedingen - Stammheim; Neulach gegen Althausen; Efringen - Heilbrunn; Teinach-Zavelstein - Altenburg; Wildberg - Schönbühl; In Gedingen ist ein gleichwertiger Kampf zu erwarten.

Handball

Der Führungsanspruch des Oberlandes

Tübingen SV - SVG Urach; SG Tettnang - SV Weitingen; BSV Reutlingen - SG Friedrichshafen; VfL Schwennigen - SV Friedenstadt.

Bestrikkklasse Calw-Friedenstadt

Calwbach I - Balesbrunn I. - Wenn das letzte Vorwundenspiel gewonnen wird, ist Balesbrunn Halbfinalist.

Kreisklasse Herb

Am Sonntag, 31. Oktober beginnen die Verbandsspiele im Frauenthandball.

Tischtennis

Die französische besetzte Zone ermittelte am Wochenende in der Turnhalle Mainz-Gonsenheim ihr 35-jähriges Meister im Tischtennis.

Der Sonntag

DES SCHWÄBISCHEN TAGBLATTS

30. Oktober 1948

Erscheint jeden Samstag

Nr. 100 / Seite 2

Reformationsfest und Glaubensspaltung

Von Paul Schenpp

Das Ereignis der Reformation durch einen besonderen Gedenktag zu feiern, wird man dem Protestantismus nicht verwehren dürfen, so wenig man es irgend jemandem verwehren wird, seinen Geburtstag zu feiern. Aber neben der katholischen Kirche, welche die Reformation nur als Unglück bewerten kann, selbst dann, wenn sie die Schuldfrage nicht einseitig nur zu ihren eigenen Gunsten beantwortet, gibt es heute viele Protestanten, die beim besten Willen nicht wissen, warum sie zu Wittenberg ja und zu Rom nein sagen sollen, die mindestens dem Mittelalter ein höheres Lob zollen zu müssen glauben als der durch die Kirchenspaltung eingeleiteten und weithin bis heute nachteilig bestimmten Neuzeit oder die jene Frontenbildung für so überholt halten wie den älteren Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum oder auch den späteren Gegensatz zwischen Preußen und Oesterreich. Die Zeit des Protestantenkollers mit seinen bis zur Morelstatistik greifenden Nachweisen der eigenen Überlegenheit scheint zu Ende. Das Reformationsfest ist zur inoffiziellen Feier kirchlicher Tradition geworden und mehr dazu bestimmt, eine schwindende Erinnerung an Leben zu erhalten, als davon beherrscht, einer lebendigen Erinnerung Gestalt und Ausdruck zu geben.

Nachdem in den vorwiegend protestantischen Ländern jede Epoche bis zur jüngsten Vergangenheit eine ziemlich gut verstandene, sich als Erbwalter der Reformation aufzuspielen, ist man in dieser Richtung heute zurückhaltend geworden.

Man wird zwar auch heute nicht ohne Erfolg zur Bewunderung und Erbauung die Prachtgestalt Luthers ins rechte Licht rücken oder die Bibelübersetzung, das Kirchenlied, den Katechismus Luthers preisen oder mit einiger Begeisterung von der Freiheit und Tapferkeit eines Christenmenschen reden, vielleicht auch die Erfolge der Reformation in der Verchristlichung der Familie, der Erziehung, der beruflichen und sozialen Verantwortung in Erinnerung bringen und sicher nicht verfehlen daraus kräftige Ermahnungen zur Buße und zur erneuten Aneignung des reformatorischen Erbes zu schöpfen. Aber muten nicht alle diese Prediger, Festredner und Artikelschreiber uns an wie bescheidene und freundliche Fremdenführer an historisch bedeutsamen Stätten oder wie tüchtige Dozenten in kirchlicher Heimatkunde? — Eine gewisse Verlegenheit kann die evangelische Kirche am Reformationsfest nicht verbergen. Heute, da die Konfessionen bis in jedes Dorf hinein so nahe beieinander sind, muß man gerade das tun, was die Reformation oben nicht getan hat, man muß protestant sein ohne zu protestieren, man muß evangelisch sein, ohne des Evangeliums ganz gewiß und ganz froh und also auch dessen unzweideutiger Zeuge zu sein. Es besteht ein ungeschriebener Nichtangriffspakt zwischen den Konfessionen. Man hat ja einen gemeinsamen Gegner, die sogenannte „Welt“, die freilich aus lauter getauften Christen besteht. Man hat gemeinsame Aufgaben der Hilfeleistung und gemeinsamen Interessen der Vertretung der christlichen Religion in der Öffentlichkeit. Ist es nicht erfreulich, daß es heute katholische Lutherbilder gibt, die recht freundlich und mit offenbarem Verständniswillen gezeichnet sind? Ist es nicht erfreulich, daß die Geschlossenheit, die Zielstrebigkeit, die Anpassungsfähigkeit, die zähe Geduld und weltweite Klugheit, die religiöse Tiefe und dogmatische Unbeirrbarkeit der katholischen Kirche zu Bewunderung und Nachahmung reizen? Kann da die evangelische Kirche noch uneingeschränkt zu ihrer einstigen Reformation stehen, auch zu dem polternden und blitzenden, radikalen und kirchenkritischen Luther? Muß man nicht Revisionen vornehmen, Abstriche machen, um eine Ecke biegen, um praktisch und faktisch zusammengehen zu können, auch wo man dogmatisch und kirchlich getrennt ist? Wo ist das gute Gewissen am Reformationsfest, wenn man nicht weiß, ob es nicht besser wäre, auf die gemeinsame Vergangenheit zu blicken anstatt auf die große Zeit des Freiheitskampfes, oder auf eine gemeinsame Zukunft zu hoffen anstatt sich seiner eigenen besonderen Führung und Erleuchtung zu erfreuen?

Unter der Losung des christlichen Abendlandes, im Zeichen der moralischen Aufrüstung, neben der politischen Arbeitsgemeinschaft einer christlichen Partei, unter der friedlichen und fruchtbaren Konsolidierung des Weltprotestantismus und der erfolgreichen Einigung der reformatorischen Kirchen Deutschlands in Eisenach auf dem Boden des Rechts und der Brüderlichkeit wird man heute am Reformationsfest die Verlegenheit nicht ganz abschütteln können, die darin besteht, daß man ein friedliches Nebeneinander bejaht und sich doch zugleich zu dem bekant, was damals ein unerträgliches Gegenüber geschafften hat. Man wird schwerlich behaupten können, daß die katholische Kirche ihr Selbstverständnis, ihre Grundhaltung und ihren Anspruch geändert habe, man wird aber den Verdacht nicht widerlegen können, daß die evangelischen Kirchen heute nicht mehr ihres Glaubens so sicher sind, daß sie jedermann Rechenschaft geben könnten, warum sie Kirchen Christi sind und doch geschieden sind von der einen, die dies allein zu sein beansprucht. — Man wird

freilich rasch viele Antworten bereit haben und sagen: ihr habt das Papsttum, die Hierarchie, den Heiligenkult, das Mönchtum, das Melopfer, die Verdienstlehre, das Fegfeuer und so vieles, das wir nun einmal nicht anerkennen können. Man wird die Gegenfrage: warum denn nicht? mit dem Hinweis auf die Bibel beantworten. Und dann geht's in die theologischen Höhen und Tiefen und der geschulte Gegner wird aufzurufen: bei euch ist ja jeder sein eigener Papst und wenn ihr nicht rettungslos in Sekten zerfallen wollt, so müßt ihr doch die alte Kirche zum Beispiel nehmen. So wird es wohl noch lange bei der Spaltung der beiden Lager bleiben und nach wie vor wird nicht die freie Entscheidung des Einzelnen, sondern wie seit Jahrhunderten die Geographie und Abstammung die Konfessionszugehörigkeit der meisten bestimmen trotz aller Fluktuation der Bevölkerung, und die Una-Santa-Bewegung wird im besten Fall eine Luftbrücke bilden. Es mag Mißtrauen geben und Grenzengpässe, aber beide Konfessionen werden nebeneinander mit Eifer und Hingabe ihr eigenes Haus erhalten und pflegen wie zwei alte Firmen der gleichen Branche, die ihre feste, aber getrennte Stammkundschaft haben. Da ist das Reformationsfest, mit viel oder wenig Aufwand gefeiert, eben ein Traditionsfest, das drüben nicht stört und hüben den kirchlichen Patriotismus erheitert.

Aber einen Vorteil sollte sich die evangelische Kirche am Reformationsfest gerade im Blick auf die Glaubensspaltung nicht entgehen lassen. Sie sollte nicht bloß hinter geschlossenen Vorhängen ernst oder fröhlich die Erinnerung an ihren Anfang pflegen und sich dann wieder den mancherlei Problemen der heutigen rechten Verbindung von Erhaltung und Erneuerung zuwenden, sondern sie sollte auch ein Auge zum Fenster hinauswerfen nach dem statilichen Bau da drüben und sich fragen, ob nicht vielleicht einer der tiefsten Gründe der Beharrlichkeit des Getrenntseins nicht die Verschiedenheit des Glaubens, sondern gerade die Gleichheit des kirchlichen Systems und Lebens ist. Beide haben die Bibel und doch hat auch die evangelische Kirche auf gleicher Ebene den festen Boden der Tradition und der historisch geprägten Frömmigkeit. Beide predigen die Gnade und doch hat auch die evangelische Kirche den sakralen Ueberbau der kirchlichen Institution über der natürlichen Ordnung. Beide gründen im Glauben und doch hat auch die evangelische Kirche daneben die Selbstbewertung der Liebe als allgemein erkennbaren Ausweis. Beide haben das Bekenntnis zu Christus und doch hat auch die evangelische Kirche den Anspruch auf eigene Autorität und Vorrechte. Beide verkündigen Evangelium und doch hat auch die evangelische Kirche daneben ein in sich selbst gültiges Gesetz und Rechtsgesetz. Beide lehnen die Herrschaft Gottes und doch hat auch die evangelische Kirche ein weltanschauliches Eigenverständnis des Daseins in der Welt. So könnte man lange fortfahren in der Aufzählung von parallelen Erscheinungen bis zum Klerikalismus, zum Liturgismus, zum Normatismus, in Diakonie und Fürsorge, in der Presse und in Kundgebungen, in der besonderen Affinität zum Bürgertum und zur Staatsordnung, bis zur kirchlichen Finanzgarantie und Titulatur und endlich bis zum evangelischen Kloster. Was Wunder, daß bei diesem festen Gefüge der Selbstbehauptung des frommen Menschen und der religiösen Einrichtungen und bei der Verlebung des christlichen Namens an alles, was der eigenen Kirche förderlich und nützlich ist, bei diesem Aktionsprogramm zur Verchristlichung des natürlichen Daseins, bei diesen Selbstempfehlungen als Asyl und als Apotheke auf beiden Seiten auch die Beharrlichkeit und Selbstrechtfertigung des eigenen Bestandes mit Berufung auf Gottes Willen die Folge ist und alle Gebete um Wiedervereinigung des Getrennten nur zuletzt den Sinn des Wunsches nach der Bekehrung der anderen haben. Die katholische Kirche hat freilich den Vorteil, daß hier alles in der Konsequenz des eigenen Grundgesetzes geschieht, in der Souveränität und Freiheit des fromm verwalteten Geistbestandes, durch den die Natur

durchformt und geheiligt wird, während die evangelischen Kirchen zum Glück eben durch ihren Anfang, durch die Reformation gehemmt sind und sich gerade als Kirchen nicht bloß der Teilrenovierung, sondern der totalen Buße und Erneuerung, der Gnade des Gerichts und dem Gerichte der Gnade mindestens offen halten müssen.

Die evangelische Christenheit hat am Reformationsfest jedenfalls die besondere Gelegenheit, dem reformatorischen Zeugnis, dem reformatorischen Aufmerken auf die einhellige Urkunde der Bibel Gehör zu schenken, und also die Gelegenheit, dabei überall auf den eigentlichen Sprengkörper jener lebhaften Zeit zu stoßen, auf das, was man das reformatorische „allein“ heißt. Dort wurde gedacht und geredet, gesungen und gelehrt von der Alleingültigkeit der frohen Botschaft an alle Welt her, von der bedingungslosen Herablassung Gottes zum verlassenen und verlorenen Menschen, von dem bedingungslosen Angebot der Vergebung und Hilfe an alle Menschen, von der bedingungslosen Treue Gottes zu den Treulosen, von der allein von ihm vollzogenen Recht- und Gut- und Seligmachung des Menschen, von der von Anfang bis Ende ausschließlich von Gott selbst über- und unternommenen Erneuerung der Welt. Da begegnet Gott dem Menschen menschlich und nicht kirchlich, natürlich und nicht magisch, real und nicht mystisch. Da hat die Kirche keine eigene Qualität und Gestalt, sondern nur den schlichten Botendienst des Weitersagens. Da kommt das Personsein von der Taufe her und nicht von der natürlichen Eigenart und da kommt das Genossensein vom Abendmahl her und nicht von den sozialen Verhältnissen. Da wird der Mensch vernünftig und nicht vergötlicht. Alles geschieht da von oben her und wird von oben her gehalten und regiert, gerichtet und gerettet. Da gibt es nur ein Licht, eine Offenbarung, einen Halt für Leben und Sterben. Da ist Kirche und Welt nicht Stand- und Spielbein, die man nach Belieben wechseln kann; da macht weder Kirche noch Welt, sondern die Gnade allein das Herz fest. Freilich ist die Reformationszeit nirgends ausschließlich von dorthin so bewegt und lebendig und interessant. Es schiebt sich immer auch da die Verböhrtheit und Helmtürke, die Angst und der Ehrgeiz von unten her darzwischen. Aber es fallen offene Entscheidungen, es steigen die Nebel und das Evangelium trotzt ihm und Schwert und auch der frommen Revolte. Es geschieht Kirche, es geschieht Sammlung und Schel- dung. Von dieser frohen Botschaft allein

Zwiesgespräch zum Totentag

Ins Grab ist meine Eitelkeit gelegt,
Das nackt Gerippe längst kein Fleisch mehr trägt,
Und all mein Ruhm ist mit hinweggefegt,
Der ich von Jammer überschüttet ward.

Steh auf, steh auf, du hast genug gelesen,
Ergreif die Waffen, zücke deinen Degen,
Wirf ab die Schwäche, der du unterlegen,
Die Schmach, die deinem Stolz bereitet ward.

Wie gern ständ' ich, wer hier hineingesenkt!
Was ruft du — als ob Trägheit mich umfängt.
Ein Narr ist, wer nicht an das Ende denkt
Solang er lebt, das unser aller harret.

So ruf die Deinen doch herbeizuzellen
Daß sie vom Würmerfraß und Tod dich hetzen.
Doch schneller waren sie beim Teufel
Von Hab und Gut, das du für sie geprest.

Ich kann nicht rufen sie, ich bin gefangen!
Doch laß sie sehen, wie es mir ergangen —
Und die noch zögernd an der Schwelle hangen —
Zeig ihnen, wie ich hier gebettet ward.

Betrachte mich, o Mensch von jener Welt,
Daß ihre Nichtigkeit dich nicht mehr hält.
Denk Toren, wie eins nach dem andern fällt —
Bis ihr in diese Enge niederfällt.

Dieses geistliche Zwiesgespräch zwischen einem Toten und einem Lebenden hat Jacopone da Todt (1290 bis 1306) im Stile des höchsten Minne- und Trostgedichtes gedichtet. Todt war Mönch und wurde von Papst Bonifatius VIII. fünf Jahre eingesperrt, weil er den Papst bekämpfte.

besessen und befreit, getragen und in Marsch gesetzt sein, das ergäbe von selbst eine ständige Reformation der Kirche, ein Erwachen, Befreit- und Erneuertwerden. Vielleicht ist die Zahl der Freien und Getrosten hüben und drüben im Wachsen. Sie werden keinen mittelalterlichen Machttraum träumen und sich unter keinem Alptraum des Athelms ängstigen. Vielleicht erinnert aber auch das Reformationsfest 1948 an das Interim von 1548, das zwar weithin klug umgangen oder entschieden abgelehnt wurde und doch einen Auftakt bildete zur Abstopfung der Reformation und zum Abgelenken in die diplomatische Verwaltung fürstlicher und kirchlicher Machtpolitik. Vielleicht ist heute noch Zeit des Interim, Schwebezustand zwischen der Gewißheit des Evangeliums und der Sorge um die Vormacht der eigenen Religion. Wo aber Reformation geschieht, da ist Einigung oder Spaltung nicht das Erste, nicht das, was man zuerst beabsichtigt oder befürchtet, sondern auf jeden Fall erst das Zweite, das, was und wie immer es kommen mag, dem Ersten dienen muß, dem alleinigen Vertrauen auf den Gott, der Mensch wurde.

Letzte Worte

Von dem, was Menschen in der Stunde ihres Abscheidens von der Welt ihren Nächsten als letzte Äußerung der Fürsorge, des Gedankens und des Abschiedes hinterlassen haben, ist wenig, aber kostbares auf die Nachwelt gekommen. Wir kennen das letzte, ironisch-fremde und im tiefsten Grunde dankbare Wort des sterbenden Sokrates: „Wir schulden dem Aeskulap einen Hahn!“ Wir — der Lehrer und die Schüler in einem; dem Aeskulap — dem Gott der Heilkunst und der Gifte, der dem alten Philosophen durch den Schierlingsbecher dieses bessere und schmerzlose Sterben in voller Heiligkeit des Bewusstseins und im Kreis der Freunde und Schüler ermöglicht hat. Durch das Abendland hallen bis heute die welterschütternden Worte Jesu am Kreuz, und das vierte Evangelium ist von Glanz der Abschiedsreden durchstrahlt. Wir besitzen die Sterbensrede der Märtyrer, und noch über dem gelassenen, von der Heiterkeit und Tapferkeit des Glaubens zeugenden Gang zum Schafot des großen Thomas Morus, des Humanisten, Heiligen und Märtyrers, liegt ein Widerschein von Golgatha. Es ist ein eigenartig ergreifender Augenblick, wenn der Geist sich abscheidet, vom Diesseits Abschied zu nehmen und ganz in dem großen Glanz zu verschwinden, der seine Heimat ist. Raffael hat in seinem letzten, unvollendeten Werk, der Transfiguration, die Erhebung über das Irdische, das Schwaben im Licht über der Not und der Aufbruch des Lebens als eine äußerste Erfahrung ausgesprochen, und Rembrandts letztes Wort ist das große Bild des verlorenen Sohnes, der abgerissen und heruntergekommen aus der Welt in die lichtumflossenen Arme des Vaters zurückkehrt.

Der Lutherkopf

Als der große Dresdener Bildhauer Rietchel 1838 das figurenreiche Reformationsmonument für Worms begann, war er schon leidend. Bei diesem Denkmal handelte es sich nicht allein um eine Lutherstatue, sondern um ein protestantisches Bekenntnis der Reformation und -zeit in größerem Stil. Luthers Persönlichkeit als Mittelpunkt; außerdem die der Vorreformatoren und Fürsten dieser Zeit, vereinigt wie zu „einer festen Burg“. Jahrelang arbeitete Rietchel mit den besten seiner Schüler daran, er selber bis zur Erschöpfung. Mit letzter Kraft vollendete er noch die Hauptgestalt, den wichtigen Luther. Dann versagten seine Kräfte. Im Atelier stand das gewaltige Tonmodell bereit für den Besuch des Königs, der sich angemeldet hatte, und für eine kurze öffentliche Ausstellung, ehe es zum Guß nach Lauchhammer gebracht wurde. Da geschah etwas Furchtbares: ein Formstöß verhehlte so hart an das Postament der Figur, daß der Kopf, der noch nicht völlig ausgetrocknet war, herunter-

stürzte und serscheitete, dabei fast zwei Schüler erschlagend, Entsetzen löbte alle. Dem todkranken Meister wagte man es nicht zu gestehen. In drei Tagen sollte der König zur Besichtigung kommen. Was tun? Der erst 21jährige Adolf Donndorf, Rietchels liebster und bedeutendster Schüler, später selber ein berühmter Bildhauer, vollbrachte ein Wunder: in knapp drei Tagen und zwei Nächten schuf er den unanfällig schwierigen Kopf Luthers neu. Dann ging er zu seinem ver- ehrten, geliebten Meister. Obwohl dem Tode nah, ließ Rietchel sich an sein Schlafim- merfenster tragen, vor das die riesige Gestalt gebracht worden war. Lange betrachtete er das mächtige, Kraft und Leben atmende Haupt des Reformators. Endlich sagte er: „Dieser Kopf bleibt! Er ist noch stärker, noch männlicher und fester als der meine es war.“ Und bewegte umarmte er seinen jungen Schüler, ihn zum Erben seines Werkes einsetzend, das zu vollenden ihm nicht mehr vergönnt war. Elisabeth Lincke, Donndorf

Die Nähe der Transzendenz gibt diesen letzten Worten und Werken an der Grenze des Daseins eine Höhe der Betrachtung und eine Poesie des Ausdrucks von seltenem Wert. Freunde der lateinischen Dichtung wissen von einer solchen Kostbarkeit, einem kleinen Gedicht, das in Weisheit und Form vollendet aus kaiserlichen Händen hervorgegangen ist. Der humanistisch gebildete, reisefreudige und kunstliebende Kaiser Hadrian hat nach hartem Leiden in Versen von wehmütiger Heiterkeit zufrieden von einem Leben des Friedens, der Schönheit und der Toleranz Abschied genommen. Die schwerelos-vollkommenen Verse klingen auch dem Nicht-Lateiner als Musik ins Ohr:

Animula vagula blandula,
hospes comesque corporis,
quae nunc abibis in loca
pallidula rigida nudula
nec ut soles dabis iocum.

Antike Gesinnung philosophischer Gelassenheit und epikurischer Schönheitsliebe spricht sich auch in diesen auch im Tode ganz dem Diesseits zugewandten Abschiedsworten aus. Das Schimmern dieser Schmetterlingsfügel läßt sich nur andeutungsweise im Deutschen wiedergeben:

Liebe Seele, kleines Wesen,
Gast, Geselle meines Leibes,
Gehst nun fort an andre Orte,
Fahl und starr und ganz verdotet
Und ich hör' dich nimmer scherzen.

Diese Worte antiken Sterbens, in deren reifer Form der Schmerz überwunden und wie in einem blitzenden Kristall zu letzter Heiterkeit geläutert ist, sind durch einen Abgrund von der heraufziehenden Welt christlicher Jenseitshoffnung und dem Sterben der Märtyrer geschieden. Dennoch berühren sich diese beiden Welten in der Folgerei, und gerade das 19. Jahrhundert kennt Zeugnisse einer zugleich antiken und christlichen Sterbensbereitschaft, in denen der Abschied von der Welt in das Licht der Transzendenz hineinragt. Allerseelenstimmung findet dichterische Gestalt am schönsten wohl in dem letzten, an seine Tochter gerichteten Versen des Schwaben David Friedrich Strauß:

Wenn ich dieses klage,
Weiß ich klage nicht;
Der ich dieses sage,
Fühl ich rage nicht.

Heute heißt: verglimmen,
Wie ein Licht verglimmt,
In die Luft verschwimmen,
Wie ein Ton-erschwimmen.

Möge schwach wie immer,
Aber hell und rein,
Dieser letzte Schimmer.
Dieser Ton nur sein. W.K.

Barb schweig Ursina wußte nicht, ob dies ein gutes oder ein schlechtes Zeichen war, da sie aber nur noch wenige Tage von ihrer Ankunft trennten, fiel sie sich in Geduld.

Am Freitagmittag fand Ursina zum erstenmal keine Post von Walter vor. Die Enttäuschung war groß und erweckte sofort vielerlei Befürchtungen. War irgend etwas nicht in Ordnung? Was hatte selbst das Abschicken eines kurzen Telegramms verhindern können?

In getrübler Stimmung und merklicher Unruhe ging Ursina an ihre Arbeitsstätte zurück. Um vier Uhr rief sie das für sie zuständige Postamt an, aber es lag nichts für sie vor. Die letzte Postverfrachtung begann in wenigen Minuten, für heute war also nichts mehr zu erhoffen, außer einem Telegramm. Sie schalt sich selbst kindlich, daß sie diese Tatsache so tragisch nahm, es war unvernünftig und lächerlich, aber diese Erkenntnis änderte nichts an ihrem Zustand. Sie kannte Walter noch nicht lange genug, um sicher in seiner Liebe zu ruhen, sie brauchte noch die greifbaren Beweise, um das Wunder, das ihr geschehen, als etwas Wirkliches zu nehmen.

Kurz darauf hatte sie einen Zusammenstoß mit Meyer, der unter der Einwirkung ihrer heimlichen Nervosität erster ausfiel, als nötig gewesen wäre. Trotzdem das literarische Ressort ihn nichts anging, konnte er es nicht lassen, Ursinas Lektorate zu kontrollieren, da ihm scheinen wollte, daß Direktor Haldemann ihr gar zu viel freien Willen lasse. Als Ursina ihn mit der blauen Mappe hereinkommen sah, wußte sie sofort, was die Glocke geschlagen hatte und ihre Frage klang bereits eine Spur gereizt, was sie sofort selbst im stillen beantwortete. Bisher war sie in den fast täglichen Auseinandersetzungen mit ihm immer ruhig und sachlich geblieben, heute fürchtete sie mit Recht, daß ihr die Voraussetzungen dazu fehlten.

Ursina hatte am Tage zuvor das Manuskript einer Autorin bearbeitet, die sie für sehr begabt hielt. Sie hatte einen eigenwilligen, far-



Ursina verzweifelt, „aber über Leute ihren Schlagschreibt man auch keinen Roman. Der Konfliktstoff wäre nicht ausreichend.“

„O, was das betrifft“, begann Herr Meyer beleidigt, „so erlebt auch unsereiner mancherlei. Anscheinend muß man in Ihren Augen ein moralisch verkommenes Subjekt sein, um als Romanheld annehmbar zu sein. Ansichten sind das, Ansichten!“

„Herr Meyer“, sagte Ursina mit mühsamer Beherrschung, „ich finde Ihre Schlussfolgerungen reichlich weitgehend. Hätten Sie dieses Buch gelesen wie ich, statt nur darin herumzublättern und nach pikanten Stellen zu suchen —“

„Frau Arnholt, das verbitte ich mir!“ „Ich sah es zufällig“, sagte Ursina kühl. „Wenigstens würden Sie dann den Geist der Sauberkeit und Frische spüren, der darin weht. Es ist ein ausgesprochen beglückendes Buch, das für niemanden eine Gefahr bildet, am wenigstens für unseren Verlag.“

„Das zu beurteilen, überlassen Sie mir, ich bin hier eingewurzelt, während Sie erst eben hereinereichen haben. Ich muß sagen, Frau Arnholt, daß ich an Ihrer Eignung zu zweifeln beginne. Sie kennen unsere Verhältnisse zu wenig, wir haben hier noch ein gesundes Urteil.“

Ursina wurde blaß vor Zorn. „Herr Meyer, ich werde mich bei Herrn Direktor Haldemann beschweren. Sie mischen sich unausgesetzt in ein Ressort, in dem ich Sie als Vorgesetzten nicht anerkennen kann.“

Bevor Herr Meyer nach diesem bodenlosen Ausfall seine Sprache wiedergewunden hatte, schritt sie auf das Telefon. Da er unmittelbar daneben auf der Tischkante balancierte, nahm er den Hörer ab.

„Meyer.“ „Frau Arnholt wird von Herrn Doktor Roth aus Paris verlangt“, meldete die interne Zentrale.

„Frau Arnholt? Aus Paris?“ stotterte Meyer betroffen und reichte Ursina den Hörer mit einem Blick, als ob die Welt aus den Angeln ginge. Abwesend meldete sie sich.

„Ursina? Wie geht es Dir, Liebste?“ „Walter? Du bist es?“ In ihrer grenzenlosen Freude vergaß sie Meyers Anwesenheit augenblicklich. „Gott sei Dank, daß Du anrufst! Ich hatte heute zum erstenmal keine Post und habe mir Sorgen gemacht. Wann kommst Du denn?“

„Hör, Ursina, hast Du einen Führerschein?“ „Ja natürlich, den internationalen.“ „Willst Du mich mit Renatus heute abend um elf Uhr in Dübendorf abholen?“

„Walter!“ jauchzte Ursina in kaum faßbarem Glück. „Das ist herrlich! Aber wie bekomme ich Renatus heraus?“

„Du gehst in mein Haus und sagst meiner Haushälterin, sie solle Dir die Garagenschlüssel aushändigen.“

„Wird sie das so einfach tun?“ „Sag ihr, Du seist meine Braut!“ „O — Walter, das wäre nicht die Wahrheit.“

„Dann sag es eben auf Vorschuß, es dauert ja doch nicht mehr lange, geht?“ Ursina schwieg bedrängt.

„Sag ja, Liebes!“ „Durchs Telefon? Zwischen Zürich und Paris? Das ist zuviel verlangt, das braucht noch ernsthaftige Konferenzen.“

„Die leiten wir dann sofort ein. Du kommst also? Auf Wiedersehen, Ursina, meine Maschine startet bald.“

„Auf Wiedersehen Walter. Ich freue mich so — Du!“

Mit verklärtem Gesicht hing sie ab, ferne Bilder in den strahlenden Augen. Da fiel ihr Blick auf Meyer, der noch immer mit vorgestrecktem Kopf zu lauschen schien.

„War das wirklich Herr Dr. Roth, unser Chef?“ fragte er mit trockenem Munde. Ursina nickte, da jedes Leugnen zwecklos schien. Dieses Gespräch in den Olympia-Verlag, mit voller Namensnennung, war Walters Antwort auf ihre entrüstete Schilderung der notwendigen Heimlichkeiten. Er wollte nichts verbergen, er meinte es redlich, er war ein wunderbarer Mensch, ein Charakter, Ursina liebte ihn darum auch so, daß ihr fast das Herz weh tat.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie ihn kennen“, murmelte Meyer zerschlagen.

Zur gleichen Minute sagte die Telefonistin, die gleichzeitig die Anmeldung von Besuchern zu erledigen hatte, zu Herrn Meyers Schreibfräulein: „Du, vorhin hat der Chef aus Paris angerufen und weißt Du, wen er sprechen wollte? Die Neue!“

„Was Du nicht sagst! Hast Du abgehört?“ „Ich darf es ja eigentlich nicht, aber da hätte wohl keine Widerstehen können.“

„Sicher, Und — was hast Du gehört?“ „Sie duxen sich“, flüsterte die Telefonistin mit großen Augen, und er setz „Liebste“ zu ihr, ich habe es deutlich gehört.“

„Nicht möglich! Ist sie am Ende sein Verhältnis?“

„Seine Braut! Stell Dir das vor! Und niemand hat hier etwas davon geahnt!“

„Die sollte uns wohl aussondieren?“

„Das wohl nicht, sie hat sich ja um niemanden gekümmert. Die Mettler, diese Heuchlerin, muß es gewußt haben, sie schwärmt ja in einer Weise von ihr, daß einem übel werden kann.“

„Herr Meyer hat etwas gegen sie. Der soll sich in acht nehmen. Ob ich ihn warnen soll?“

„Um Gottes willen, verrät mich nicht!“

„Du Dumms! Der würde Dir ewig dankbar sein, da bin ich ganz sicher.“

„Meinst Du?“ fragte die Telefonistin zögernd und stellte eine neue Verbindung her. Die andere hauchte in ihr Zimmer zurück, in dem sie Herrn Meyer soeben verschwinden sah. Als sie eintrat, stand er am Fenster und

trommelte gegen die Scheiben. Sie sah ihm seine Nervosität von hinten an.

„Herr Meyer“, sagte das junge Mädchen mit gedämpfter Stimme, ich muß Ihnen etwas sagen, Frau Arnholt —“

„Was ist mit der?“, fragte er barsch und drehte sich herum.

„Sie ist die Braut von Herrn Doktor Roth.“ Meyer starrte sie an, als ob er an ihrem Verstand zweifle, dann aber fiel ihm alles wieder ein, die vertrauliche, ja verliebte Art, in der Frau Arnholt gesprochen hatte.

„Woher wollen Sie das wissen?“ „Die Telefonistin“, flüsterte sie bedeutungsvoll.

„Ach so.“ Natürlich, die hatte die beneidenswerte Moelichkeit gehabt, auch das zu hören, was der Chef gesprochen hatte. Diese Nachricht war ihm so wichtig, daß er vergaß, ihre Neugierde zu tadeln. Er drehte sich wieder dem Fenster zu und starrte auf die Dächer gegenüber. Der Schweiß brach ihm aus. Er versuchte verzweifelt, sich an alles zu erinnern, was er Frau Arnholt vorhin gesagt hatte, aber er wußte nur eines mit Sicherheit: daß sie sich über ihn beschweren wollte. Welcher Teufel hatte ihn geritten, daß er seine Nase in eine Abteilung stecken mußte, die ihm gar nicht unterstellt war? Da hatte er sich nun wirklich orchtig in die Nesseln gesetzt! Und beim nächsten Wiedersehen würde Frau Arnholt ihrem Verlobten berichten, daß mit Meyer nicht auszukommen sei, und daß er beleidigende Aeußerungen über sie gemacht hätte. Was wozu sechsährige, treue Dienste gegenüber der Macht einer schönen Frau? Wenn es in ihrem Belieben lag, war er erledigt. Er hatte ja gleich geahnt, daß sie mit Vorsicht zu genießen sei. Was sollte er nun tun? Schließlich nahm er einen Bogen und schrieb in seiner regelmäßigen Kanzleischrift einen kurzen Brief.

„Frau Ursina Arnholt, im Hause. Sehr geehrte Frau Arnholt!“

Unterzeichnete gestattet sich, Sie wegen der ungebührlichen Bemerkungen von heute nachmittag um Entschuldigung zu bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung: Arthur Meyer, Prokurist.

Ursina biß sich auf die Lippen, als sie das las. Dann nahm sie auch ihrerseits einen Bogen.

„Herr Arthur Meyer, Prokurist, im Hause. Sehr geehrter Herr Meyer!“

Unterzeichnete gestattet sich, Ihre Bemerkungen vergessen zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung: Ursina Arnholt, Lektorin.

„Guter Renatus, eile, eile, bring mich zu Deinem Herrn!“ flüsterte Ursina, die Hände am Steuer, die Augen auf das dunkle Band der



„Du kommst also, Ursina! Auf Wiedersehen! Meine Maschine startet bald.“

bigen Stil, eine überaus plastische Darstellung und knapp formulierte, fein zurechtgeschliffene Dialoge. Im Mittelpunkt ihres spannungsreichen Romanes standen zwei junge Malschüler, ein Mädchen und ein Mann, die während des Sommers mit ihrem Zeit das Land durchzogen und durch ihr harmlos unverborgenes Beieinandersein allerlei Aergernis schufen und es mit der öffentlichen Moral zu tun bekamen. Mit feiner Ironie beleuchtete die Autorin dann das private Leben dieser Sittlichkeitsapostel, stöberte fein süberlich verdeckte Laster auf, geliebte die Heuchelei in mancher Genossin und zeichnete darzwischen immer wieder die natürliche, fröhliche Liebe der beiden jungen Menschenkiner zueinander, ihre Kameradschaftlichkeit, ihr Einstecken füreinander mit solcher Zartheit, daß sie wie ein Trunk frischen, reinen Quellwassers wirkte und man seine helle Freude daran haben konnte, Ursina hatte in ihrer Kritik geschrieben:

„Obwohl die Verfasserin in diesem Werk scheinbar der freien Liebe das Wort spricht, indem sie zwei junge, gesunde Menschen, denen die Mittel zum Heiraten fehlen, zunächst ohne gesetzliche Grundlagen eine Gemeinschaft gründet, verteidigt sie doch in Wirklichkeit alles Reine, Gute, Unberechnende, den Mut zur Wahrheit, das unbekümmerte Bekenntnis zu einer Liebe, der nur der Zufall ihrer irdischen Lebensumstände den obrigkeitlichen Segen vorenthält. Sie meinen es ernst miteinander, ihre Liebe kettet sie fester, als jede Urkunde es vermöchte, und sie wissen, daß sie einmal nachholen werden, was heute nicht möglich ist. Sie fühlen sich im Sinne einer höheren Moral nicht als Sünder, ihr Tun scheint ihnen natürlich, und auch der unbefangene Leser empfindet es so. Sie leben in der Landschaft, in Gottes freier Natur, als ein Teil von ihr.“

„Frau Arnholt“, grollte Herr Meyer mißbilligend, „was sind das für moderne Ansichten! Unmoral bleibt Unmoral, auch wenn man noch so schöne Worte findet, sie zu verteidigen. Wie können Sie ein solches Manuskript empfehlen, denken Sie denn gar nicht an den Ruf unseres Verlages?“

„Scheint Ihnen der in Gefahr?“ fragte Ursina spöttisch.

„Er scheint nicht nur, er ist es. Wo kämen wir hin, wenn wir einer so frivolten Lebensauffassung das Wort reden wollten? Wenn ich mir vorstelle, daß meine Tochter ein solches Buch in die Hand bekommen könnte, schrecklich! Freie Liebe! So etwas schweig man tot, so etwas existiert für uns nicht.“

„Herr Meyer, ein lebendiges Schrifttum soll das getreue Spiegelbild des wirklichen Lebens sein.“

„Nennen Sie das das wirkliche Leben? Da muß ich mich doch wundern. Für mich und alle anständigen Leute sieht das anders aus. Ich bin in allen Ehren verheiratet und meiner Frau treu. Das ist das wirkliche Leben eines ordentlichen Bürgers.“

„Sie mögen auf Ihre Art recht haben“, sagte



Als Walter Roth kam und sie in die Arme schloß, waren sie beide ernst, stumm im ungeheuren Bewusstsein dieses Wiedersehens.

Landstraße gerichtet. „Ich liebe ihn so über alles Begreifen, daß es mir fast das Herz sprengt, an ihn zu denken. Meinestwegen ist er so früh zurückgekehrt, er schnt sich nach mir, wie ich mich nach ihm. Glückliche Ursina; Du stehst an der Pforte aller Seligkeiten.“

Der Flugplatz war schon zur Landung der großen Verkehrsmaschine bereit, Ursina hatte Renatus geparkt, da sie ihn aber in Ermangelung eines Schlüssels nicht sichern konnte, kehrte sie wieder zu ihm zurück und bewachte ihn treulich, obwohl sie viel lieber Walter entgegengegangen wäre.

Während sie wartete, war ihr seltsam fromm zumute. Eine tiefe Dankbarkeit gegen die Allmacht erfüllte sie ganz. In aberwitzigen Worten sprach sie zu Gott und legte ihr Herz vor ihm bloß. Sie bat ihn um nichts für sich selber, wohl aber um die Kraft, Walters Erwartungen zu erfüllen, alles andere würde dann von selber kommen. Denn das ist ein stückliches Gesetz, daß jede versenkte Seligkeit doppelt zurückstrahlt ins eigene Herz. Sie wollte alle Liebe und Güte, deren ein Menschenherz fähig ist, für ihn in sich sammeln und nichts Niedriges und Kleines in sich dulden, nicht dankbar sein mit Worten, sondern allein mit Taten. So füllte sie ihre Liebe auf als eine heilige Verpflichtung. Ein Mensch glaubte an sie, und sie mußte sich bewähren und diesen Glauben rechtfertigen.

Als Walter Roth kam und sie in die Arme schloß, waren sie beide ernst, stumm im ungeheuren Bewusstsein dieses Wiedersehens. Ursinas Augen waren dunkel vor Tränen, und als er sie küßte, schmeckte er das salzige Naß auf seinen Lippen.

„Mein guter Liebling“, murmelte er erschüttert.

„Laß mich Renatus fahren“, bat sie, als er sie endlich freigab. „Du bist müde und sollst Dich ausruhen. Sicher hast Du Dich abgehetzt.“

„Das habe ich, Ursina, und doch ist mir noch nie auf einer Geschäftsreise so viel gelungen. Leute, die ich als unzugänglich und schwer zu behandeln konnte, kamen mir in einer Weise entgegen, als trüge ich ein geheimnisvolles Glückszeichen an der Stirne. Mit dem Miller-Verlag in Southampton zum Beispiel, für den ich zwei Tage reserviert hatte, kam ich an einem Vormittag zu einem befriedigenden Abschluß. Es war gerade, als würden alle diese nüchternen Geschäftsleute daß ich erwartet würde, daß ich zurück müßte, so schnell wie möglich. Auch in Paris konnte ich eine interessante Verbindung anknüpfen, aber verzeh, mein Liebling, daß ich überhaupt von Geschäften rede in dieser ersten halben Stunde, da Du wieder bei mir bist.“

„Du sollst reden, von was Du willst, es interessiert mich alles. Allein schon Deine Stimme zu hören, hier neben Dir zu sitzen — ach Walter, wie leer waren diese Tage ohne Dich! Heute war ich ganz verstört als Deine Post ausblieb, wie schön, daß Du angerufen hast.“

„Wie geht es mit der Arbeit? Macht sie Dir Freude? Kommst Du mit Haldemann gut aus?“ „Ausgezeichnet. Er läßt mir sehr viel freie Hand.“

„Das ist vernünftig. Laß mich einmal ein paar Deiner Lektorate lesen, willst Du, Ursina?“

„Herr Doktor haben nur zu befehlen!“ „Herr Doktor denkt gar nicht daran. Aber im Ernst, ich bin breitenf neu gierig. Daß Du auch noch im selben Fach arbeitest wie ich, ist ein beinahe unwahrscheinlicher Glücksfall. Sich so etwas zu wünschen, hieße beinahe Gott versuchen, und nun fällt es mir unverdient in den Schoß.“

„Weißt Du, daß ich unseren Verlag selbständig geleitet habe? Du kennst ihn sicher dem Namen nach, der „Dreifalkenverlag“ in Berlin.“

„Ursina, Du wirst mir unheimlich, ich bekomme Angst vor meiner tüchtigen Frau.“

„Tüchtigkeit ist nicht so belanglos.“ „Sag mal, Du Neunmalklug, hast Du außerdem auch noch häusliche Tugenden? Kannst Du kochen?“

Ursina lachte herzlich. „Läuft das auf ein Examen hinaus? Natürlich kann ich kochen, meine kleinen Gasterolen waren in unserem Kreis berühmt. Es macht mir sogar Spaß, und im Backen bin ich ein halber Konditor. Darüber hinaus aber finde ich den Haushalt herzlich langweilig. Für Putzen und Abwaschen hatte ich nie die wahre Begeisterung.“

„Dafür bist Du auch zu schade.“ „Das wohl nicht gerade, und ich schicke mich auch drein, soweit es sein muß. Barb dagegen schüttelt sich vor jeder solchen Arbeit. Hoffentlich gibt sich das noch.“

„Ach ja — Barb! Was hat sie geantwortet?“ „Nichts.“

„Wann kommt sie?“ „Am Montag.“

„Hältst Du es für ein schlechtes Zeichen, daß sie nicht schreibt?“

„Ich weiß es nicht, gab Ursina ehrlich zu. „Eigentlich hatte ich erwartet, daß sie sich sofort hinsetzen und antworten würde, so oder so, es hätte besser zu ihr gepaßt als dieses Schweigen.“

„Vielleicht will sie mich zuerst einmal sehen?“

„Ja, das wäre denkbar. Barb überlegt in mancher Beziehung kühler als ich.“

„Ich werde versuchen, sie für mich zu gewinnen, Ursina. Auf keinen Fall möchte ich, daß Du in einen inneren Konflikt kämst und zwischen ihr und mir wählen müßtest.“

„Das ist ausgeschlossen“, sagte sie rasch und halb erschrocken. „Barb ist mein einziges Kind, und Du bist der Mann, den ich über alles liebe. Ich brauche euch beide.“

„Wohin fahren wir, Ursina?“ „Ich nehme an, daß Du sehr müde bist und schlafen müchtst.“

„Und Du?“ „Ich habe mich eine Stunde hingelegt, bevor ich Dich abholte.“

„Dann komm noch ein wenig zu mir! Nicht lassen. Willst Du, Ursina?“

Sie nickte und fuhr Renatus zu seinem Stall. „Wir sind schon gute Freunde, er und ich.“

„Das sehe ich. Was meinst Du, wenn ich Dich jetzt morgens immer abholen würde, solange wir noch zueinander leben müssen?“

„Gern, Walter, wenn es im Olympia-Verlag kein zu großes Gerede gibt.“

„Die werden sich schon daran gewöhnen. Steie aus, Ursina, und laß mich den Wagen versorgen. Ich bring Dich nachher zu Fuß nach Hause.“

Offenbar waren sie schon geliebt worden, denn vor dem Hause und im ganzen Erdgeschoß flammte auf einmal Licht auf. Ursina überwand eine kleine peinliche Scheu, die sie bei dem Gedanken überfiel, der Haushälterin in dieser Stunde noch einmal zu begegnen. Diese hatte bereits telegrafische Instruktion ihres Herrn gehabt und Ursina die Garagenschlüssel sofort ausgereicht. Im übrigen war sie von frostiger Korrektheit gewesen.

Das Haus war größer, als Ursina es sich im Dunkeln vorgestellt hatte, breit aber nicht sehr hoch. Den Mittelpunkt bildete eine englische Halle, die durch zwei Stöckwerke hindurchging. Hier war auch der mächtige Kamin, von dem Walter gesprochen hatte.

„Das Essen ist bereit, Herr Doktor“, meldete Fräulein Peter, als Ursina sich hier niederlassen wollte.

„Fern?“ fragte sie verwundert. „Um diese Zeit?“

„Ja, Hast Du keinen Hunger?“ „Doch.“

„Nun also, das dachte ich mir doch. Entschuldige mich einen Augenblick, ich möchte mich nur ein wenig erfrischen. In fünf Minuten können Sie anrichten, Fräulein Peter.“

(Forts.)

Tagung der Kreisversammlung in Calw

Unter dem Vorsitz von Landrat Wegner ist die Kreisversammlung am Donnerstag im Saalbau Weiß in Calw zusammengetreten. Es war die letzte Sitzung dieses Gremiums vor der auf den 5. Dezember anberaumten Neuwahl, die den Kreisrat mit 34 Mitgliedern an Stelle von bisher 28 bringen soll. Auch wird nicht mehr auf politischer Grundlage gewählt, es soll eine Persönlichkeitswahl sein, bei der auch Freie Wahlvereinigungen zugelassen sind. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Bildung der Wahlbezirke, über die Reg.-Insp. Bolinger berichtete. Von drei Vorschlägen wurde nach eingehender Beratung dem Kreisrat zugestimmt. Eine lebhaft entwickelte sich über die Weiterführung der in den Bezirke- und Unterstützungsgrundsätzen festgelegten Fürsorge für die Dienstkräfte der Gemeinden, nach dem Antrag des Kreispflegers sollte diese für die Gemeinden übernommenen Verpflichtungen aus finanziellen Gründen an diese zurückverworfen werden. Es handelt sich dabei um einen Betrag von jährlich rund 5000 Mk. Die vertretene Ansicht, daß den Gemeinden nicht noch weitere Lasten auferlegt werden dürfen wie auch die, daß solche von leitenden Schultern besser getragen werden, führte zu dem Beschluß, daß es bei der bisherigen Regelung bleibt. Der von Kreispfleger Stornbacher gegebene Bericht über die finanzielle Lage des Kreisverbandes ergab ein düstres Bild. Für den Haushaltsplan 1948 — Reichsmarkplan — wurde die Summe von 5 198 929 RM einnahm und die Kreisverbandsumlage auf 909 600 RM angesetzt. Um allen Verpflichtungen nachzukommen, wäre aber eine solche in Höhe von 1 300 000 notwendig; die

monatlichen Anforderungen an den Kreisverband betragen allein schon 85 000 Mark. Über die Kreiskrankenhauverwaltung berichtete Bürgermeister a. D. Köhler. Die stetig ansteigenden Ausgaben für alle Bedürfnisse der drei Krankenhäuser und das Zurückgehen der Einnahmen nach der Währungsreform geben ein großes Loch in die Mittel der Kreispflege. Da die erheblichen Zuschüsse für den Kreisverband auf die Dauer untragbar sind, andererseits aber die ärztliche Betreuung einsch. Medikation und die Verpflegung keinen Rückschritt zuläßt, bleibt nur noch die Möglichkeit der Erhöhung der Verpflegungskostenanteile, über die der Kreisrat beschließen soll. Auf zwei gemacht Vorschläge, die Zahl der Ärzte zu verringern und eine Sammlung im Kreis zu veranstalten, wurde erwidert, daß die Ausbildung in Krankenhäusern eine Notwendigkeit sei und bezüglich des zweiten, daß man keine Almosen wolle. „Verschiedenes“ ist jener Punkt einer Tagesordnung, der zeigt, daß die Tendenz noch nicht loslos ist. In besonderen wurde der Plan- und der freien Wirtschaft das Wort geredet. Der Planwirtschaft, weil wir ohne sie noch nicht auskommen, diese aber muß sinnvoll sein, wenn sie nicht sinnlos werden soll. Ist das letztere der Fall, dann führt dies, wenn auch illegal, zur freien Wirtschaft, die so wiederum nicht erwünscht sein kann. Einige gegebene Beispiele auf dem Gebiet des Ernährungssektors illustrierten es deutlich. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die Tagung, bei der die Fürsorge für die Kreisbewohner nachhaltig zum Ausdruck gekommen ist, ihr Ende.

willkommene Versicherung. Die beiden Zifferblätter der Turmhöhle, die nach Osten und Westen gerichtet sind, werden neu lackiert und vergoldet und außerdem werden noch zwei neue Zifferblätter angebracht, so daß man in Zukunft die richtige Zeit von allen Himmelsrichtungen ablesen kann. Die Arbeiten werden von einer Stuttgarter Firma ausgeführt.

Wildbad. Im allgemeinen Interesse der Bevölkerung der Orte des Enztals geben wir die Züge zwischen Wildbad und Pforzheim bekannt: Wildbad ab 5.45, 9.16 W., 16.30 W., 18.40 Uhr. Wildbad an: 8.02 W., 8.47 So., 16.00 W., 18.24 W., 20.20 Uhr. (W = Werktag; So. = Sonntags.)

Pforzheim. Umfangreichen Fleischschleppungen ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Sie entdeckte in der Garage eines hiesigen Geschäftsmannes 15 Zentner Ochsen- und 10 Zentner Rindfleisch, was um so verdächtiger war, als der

Betreffende beruflich mit Fleisch nichts zu tun hat. Wie die Polizei im Laufe der Untersuchung feststellte, stammt das Fleisch aus einem durch Schwarzschlachtere bekanntgewordenen Nagold-Ort. Es sollte an hiesige Gaststätten verkauft werden. Bei einem anderen Schlepper wurde eine Kiste mit 35 Kilogramm Fleisch entdeckt. Anschließend zieht diese Angelegenheit weite Kreise.

Die Landespolizei berichtet

In Dornach wurde von hier letzts noch unbekanntem Täter von einem Pferdehiebwerk ein Rad mit Luftbereifung gestohlen. Außerdem wurde vor dem Gestohlenen ein Personenwagen verwendet, der am anderen Tag im Wald zwischen Dornach und Schwenn ohne Fahrer aufgefunden wurde. — In Calw hat ein Jugendlicher einem Kameraden einen Fotoapparat entwendet und weiter verkauft. Außerdem hat er 100 DM, die er im Hause gefunden hatte, nicht abgeliefert und für sich verbraucht.

Nagolder Stadtchronik

Herbstfesten der Oberschule Nagold

Im „Löwen“-Saal hielt die Oberschule Nagold ein gut besuchtes und wohl gelungenes Herbstfest ab. Es war eine schöne Feierstunde, die uns Lieder von Ernst und Abschied von Scheiden und Sterben, aber auch solche aus Lobe der Musik brachte. Sie vereinte Schüler und Gäste, die sich gemeinsam im Singen zur Pflege der Musik bekannten. Das ist besonders wichtig in einer Zeit innerer und äußerer Zerrissenheit, liegt doch in dieser Musik die Quelle lebendiger Volkskraft, die einmal geloben und gestärkt, uns zurückfinden läßt zu uns selbst und unseren natürlichen Aufgaben, die zu erfüllen nur durch gemeinsames Tragen aller Lasten möglich ist. In diesem Sinne erfüllt Musiklehrer Pätzold mit seinem feinen Schülerchor und nicht minder prächtigem Orchester eine wichtige Aufgabe. Der Chor strömte auch diesmal eine beachtliche Kultur aus in Bezug auf Stimmbildung und Aussprache, und das Orchester ist ein Klangkörper, der sich hören lassen kann.

Die Schulwahl gewinnt neben den Kommunalwahlen an Interesse. Nachdem wie in anderen evang. Dekanatsbezirken so auch in Nagold der evang. Kirchenbezirk sich für die evang. Bekenntnisschule ausgesprochen hat und die kathol. Erziehungsberechtigten sich soweit für ihre Bekenntnisschule entschieden, dürfte sich die dritte in Schwürttemberg mögliche Form der christlichen Gemeinschaftsschule hier erübrigen. In den letzten Tagen wollte Schulrat Schwellert in Nagold, um interne Fragen der Schulwahl zu besprechen. — **Oberschule Nagold.** Der komm. Leiter der Oberschule Nagold, Stadtrat Dr. Köpf, ist nun endgültig mit Familie nach Nagold übergesiedelt. — Die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Nagold für Körperbeschädigte, Arbeitsunfähige und Hinterbliebenen findet am Samstag, den 30. Oktober, um 10^{1/2} Uhr, im Gasthaus zur „Rose“ statt. — **Ihren 70. Geburtstag** feiert Frau Barbara Weiß, geb. Löhrer, Waldachstraße 8. Die Jubilarin stammt aus Gündringen, lebt aber seit Jahrzehnten schon in Nagold, wo sie sich großer Beliebtheit erfreut.

Nagold im Film

Nach dem Fortfall der Reisebeschränkungen und der spärlichen Normalisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist unsere Gegend in steigendem Maße

In Birkenfeld wurden Baufragen erörtert

Auf Grund verschiedener Wünsche der Gemeindeverwaltung bezüglich der Baulandteilung bzw. Änderungen des Ortsbauplanes wollten hier vom Ministerium die Herren Regierungsbaumeister Kieberer und Bauart Wiedmann, um eine Ortsbegehung mit Vertretern der Gemeinde durchzuführen. Bürgermeister Aymar legte seine Gedanken und Ziele dar, die auf weite Sicht gesehen der Gemeinde dienlich sind, entsprechend der Struktur der Bevölkerung. An Ort und Stelle wurde der Plan einer Baulanderschließung für die ansässige Kleinlandwirtschaft, eine Möglichkeit zur Ansiedlung der heimischen Industrie, die Erweiterung eines Siedlungsgebietes von dem Herren im Prinzip gutgeheißen und soweit dies im Blickwinkel des Gesamtbildes und sonstigen höheren Gesichtspunkten möglich ist, eine Erfüllung dieser Wünsche zugesagt.

Man dürfe aber die Ziele nicht zu weit stecken, sondern schon vorhandenes Bauland mit fertigen Straßen zuerst bebauen. Eine bald zu erwartende hohe Baulandsteuer werde wohl manchen Besitzer zur Abgabe von Bauland zwingen. Wirklich interessant zu hören war, wie man Häuser in die Schichten der Natur einfügen kann, ohne das Blickfeld zu stören und die Natur zu verschandeln

Sicht und Erkenntnis erschlossen, die das Leben lebenswerter macht.

Wie Jesus Christus die Mitte der Völkerwelt ist, trotz des gegenständlichen Anspruchs, wurde deutlich in dem Bericht, den Prälat Dr. Karl Hartenstein über die Weltkirchenkonferenz in Amsterdam aus eigener Anschauung gab. Es war ungenügend eindrucklich zu erfahren, wie mitten in der Stunde des Zusammenbrechens der Völker die Kirche Jesu Christi aus der ganzen Welt zusammen gefunden hat. Es ist damit ein unübersehbares Zeichen aufgerichtet, daß nicht nur Völker Macht haben, sondern Christus Macht hat. Seit 1945 hat es bereits 873 politische Konferenzen gegeben. Doch die Uneinigkeit in der Welt ist größer und die Gefahr eines dritten Weltkriegs erschreckender als je zuvor. Hier in Amsterdam konnten sich Vertreter des Westens und des Ostens trotz aller verschiedenartigen politischen Grundinstellungen in der Gemeinsamkeit des Glaubens an den einen Christus sich in brüderlichem Gespräch finden. So wurde auch den Hörern der Evangelischen Woche das erste Weltkirchenkonzil zu einem deutlichen Zeichen dessen, der da kommt, Christus.

An eine Grundfrage des täglichen Lebens führte der klar gegliederte Vortrag von Dipl.-Volkswirt Martin Donath — Bad Boll über „Arbeit und Arbeiter in christlicher Schau“. Es war nur bedauerlich, daß Arbeitgeber wie -nehmer in großem Maße bei diesem Vortrag als Hörer fehlten. Was dies ein Abweichen vor diesem brennenden Problem! Alle wirkliche Ordnung in Volk, Staat und zwischen den Völkern — so führte Donath aus — steht und fällt mit der Wertung des Menschen. Soll der Mensch, wie es im biologischen Materialismus der vergangenen Jahre geschehen ist und im historischen Materialismus zur Zeit geschieht, nur als Arbeitskraft, ja als Produktionsmittel gewertet werden? Wir wissen von der Bibel her um Würde und Wert des Menschen. Dieses Wissen muß in der Frage der Arbeit zu einem menschlichen, d. h. verant-

Reiseteil von Geschäftsräumen, Kurgästen, und Gesandten geworden. Sie kommen in der Hauptsache aus Westdeutschland. Mit dem Wiederaufblühen der Fremdenindustrie ist im kommenden Jahre schon zu rechnen. In die Steuerung des Fremdenverkehrs haben sich die Reisenden deutscher Großstädte eingeschaltet, indem sie den Besuch bekannter Fernegebiete propagieren. Dieser Werbung dient auch der Film. Seit September werden im Alb- und Nagoldtal Filmstreifen gezeigt. In Nagold, einem Zentrum des Fremdenverkehrs und einem staatlich anerkannten Luftkurort, wurde mit den Aufnahmen begonnen. Im ganzen werden drei Filme gezeigt, von denen einer Nagold und Umgebung behandelt. Zu den Landschafts- und Städteaufnahmen kommen solche von Industrie- und Handwerksbetrieben. Die Nagold betreffenden Filmphotos werden in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung hergestellt. Der Film bleibt Eigentum der Stadt.

Vermessungsturm wurde gesprengt

Der weithin sichtbare Vermessungsturm auf dem Kühlen Berg (Markung Emmingen) ist, weil baufällig und damit eine Gefahr darstellend, gesprengt worden, und zwar durch die Gemeinde Emmingen mit Zustimmung der zuständigen Vermessungsbehörde. Auf dem 600 Meter hohen Kühlen Berge geniet man eine herrliche Fernsicht über einen Großteil des Schwarzwaldes und der Alb. Bereits vor dem 1. Weltkrieg hatte der Verkehrs- und Verschönerungsverein Nagold den Bau eines Aussichtsturmes auf dem genannten Berge geplant, der bereits angesammelte Fond ist aber der Inflation zum Opfer gefallen. Vielleicht nimmt dieses Projekt, wenn die Zeiten sich bessern, feste Formen an.

Ihren 70. Geburtstag feiert Frau Barbara Weiß, geb. Löhrer, Waldachstraße 8. Die Jubilarin stammt aus Gündringen, ist aber seit langen Jahren schon in Nagold ansässig und in der Stadt bekannt und geschätzt.

80 Jahre Methodistengemeinde Nagold

Die Bezirksgemeinde Nagold der Methodistengemeinde in Deutschland (Körperschaft des öffentlichen Rechts) feiert am 31. Oktober ds. Ja. das 80-jährige Bestehen der Gemeinde und zugleich die 50. Wiederkehr der Einweihung ihrer Kapelle. Im Jahre 1868 wurde die Gemeinde durch den von Herrenberg kommenden Prediger J. Zipperer gegründet, nachdem schon seit den dreißiger Jahren Christoph Gottlob Müller und seine Mitarbeiter im Schwarzwald das Wort Gottes verkündigten. In der ersten Zeit fanden die Gottesdienste im Hause von Tuchmacher Kepp statt, später bei Bäckermeister Schwelke, Bäckermeister Moser und Werkmeister Schuster. Da aber die Gemeinde sich zusehends vergrößerte, wurde das Haus Kirchstraße 13 gekauft und entsprechend umgebaut. Im Jahre 1868 wurde dann die jetzige Kapelle, Kirchstraße 11, dem Dienste Gottes geweiht. In diesem Hause wurde bis heute mit viel Hingabe und Treue das Gnadewort Gottes verkündigt und Nagold hat viel Segen von dieser Stätte empfangen. Von Nagold aus werden heute sieben Filialen betreut. Im Jahre 1905 erbaute Prediger Kleinknecht das Altarheim Pflanzstraße, das in Süddeutschland das einzige Haus dieser Art geblieben ist. Seit Juli dieses Jahres wird im Gemeindehaus in Ebhausen ein Bibelheim geführt, das in Bibelkursen, Freizeiten, Mitarbeiterlehrgängen usw. Erholung und innere Aufrüstung bietet.

Beiträge für die Kreisausgabe bitten wir an die Lokaltredaktion Calw, Badstraße 24, einzusenden

Kulturwerk Calw

Arbeitsgemeinschaft Dr. Friedrich Hiescher Der in Calw nicht mehr unbekannt Kulturphilosoph hält auf Einladung des Kulturwerks Calw eine Reihe von Vorträgen über „Die neue Gestalt der Weltgeschichte“ (China, Indien, Arabien, Amerika, Rußland, das Abendland). Am Montag, den 1. 11., Mittwoch, 3. 11. und Freitag, 5. 11., jeweils 20 Uhr, im Saal 4 der Oberschule. Um möglichst viele Fragen antworten und eine richtige Ansprache herbeizuführen, wurde die Form der Arbeitsgemeinschaft gewählt. Wir würden uns vor allem über die Teilnahme der Jugend freuen.

Blick in die Gemeinden

Altensteig. Der „Liederkrans“ veranstaltet am Sonntag, den 7. November, als letzte Darbietung dieses Jahres in der Turnhalle eines Volksliederabend. Volkstümlich gebaltene Männer- und Gemischte Chöre wechseln ab mit Vorträgen des neugegründeten Schülerchores, der damit zum ersten Mal an die Öffentlichkeit tritt. In denkenswerter Weise haben sich auch die einheimischen Künstler, Frau Alwine Schaal und Prof. Max Lang, bereit erklärt, vierhändige Klavierstücke von Schubert, Schumann und Grieg zum Vortrag zu bringen. Die Gesamtleitung hat Chorleiter Albert Haas.

Altensteig. Im benachbarten Wörnberg ist der weithin bekannte Landwirt Friedrich Theurer im Alter von 74 Jahren gestorben. Noch bis in die letzte Zeit war er rüstig und unermüdet, das Anwesen seines Bruders vorbildlich und uneigennützig zu verwalten.

Pöschrona. Martin Frey, geb. 1922, Sohn der Witwe Elisabeth Frey, wurde am 24. Oktober zu Grabe getragen. Eine große Trauergemeinde, besonders aus den 4 Gemeinden des Kirchspiels Simmersfeld (Beuren, Eitsmannweiler, Pöschrona und Simmersfeld) erwies ihm die letzte Ehre. Durch eine Verschüttung in Rußland und einen schweren Autounfall hatte er schwere innere Verletzungen erlitten, so daß er sich vor einigen Tagen einer Operation unterziehen mußte, an deren Folgen er nun starb. Bis vor 6 Wochen hatte er in seinem Beruf als Mechaniker gearbeitet. Den 6 Schwestern und besonders der schwergeprüften Mutter, die 1943 ihren Mann, 1945 ihren ältesten Sohn in Gefangenschaft und jetzt den letzten Sohn verlor, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Simmersfeld. Für die während des Krieges zwangsbefreit abgelieferten zwei kleineren Glocken will unser Kirchspiel (die Ortschaften Beuren, Eitsmannweiler, Pöschrona und Simmersfeld) zwei neue Glocken anschaffen und später eine vierte. Die alte große Glocke, welche uns geblieben ist, stammt aus dem Jahre 1895. Da Material und Guß der Glocken teuer sind, werden die Mitglieder der 4 Gemeinden, auch die zur Zeit außerhalb der Gemeinden in In- und Ausland wohnenden, sicherlich gern ihr Scherf-

Die Evangelische Woche in Calw

Eine Woche unter dem Evangelium. Ist der heutige Mensch nicht von seiner Arbeit zu bedrängt und von allem Schaffen zu müde, eine Woche Abend für Abend zu hören? In dieser Woche wurde es deutlich, daß da, wo es um die Fragen geht, die uns — bewußt oder unbewußt für uns — umtreiben, auch die Bereitschaft da ist zum Hören. In diese Bereitschaft föhlich wächst und alle Müdigkeit vergeht. So ist es sehr dankenswert, daß die Evangelische Akademie Bad Boll den Weg nach Calw gefunden und für eine Woche in den Mauern dieser Stadt für Kreis und Stadt Calw Aufenthalt genommen hatte.

Es ist charakteristisch für unsere Zeit, daß mit zunehmender Lautstärke Wegrichtungen und Lebensformen angegriffen werden. Der Westen wie der Osten sieht seine Aufgabe darin, uns mit seiner Lebensform zu beglücken. Wenn wir ihnen auch eine ehrliche Überzeugung dabei zugestehen, haben doch die praktischen Beispiele, die wir von beiden Seiten in unserem eigenen Land vorgeführt bekommen haben, unser Mißtrauen nicht unbeschädigt gesteigert. Es ist in der letzten Zeit viel die Rede von der dritten Kraft, der Kraft der Mitte. Sie gründet sich auf die viel berufene menschliche und politische Vernunft. Wie wenig sie auszureichen vermag bei den derzeitigen chaotischen politischen Verhältnissen, davon haben wir Beweise. Der Fortschrittsglaube, der Lieblingsgedanke der 19. Jahrhundert, hat sich als weltfremder Optimismus erwiesen, der den Wirklichkeiten in keiner Weise gerecht geworden ist. Aus dem Fortschritt ist ein Rückschritt geworden, ein Rückfallen, das uns in politische und menschliche Verhältnisse geführt hat, die unmenschlicher sind als je zuvor. Daß das Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach einer Macht, die den Mächten in und um uns entgegen tritt, immer lauter wird, ist uns zu verständlich.

Wo solche Fragen da ist, da ist die Möglichkeit zum Umdenken. Nichts ist so deprimierend als geistliche Stumpfheit, Menschen, die sich treiben lassen, die der Vermassung anheim fallen. Allein die große Zahl der Zuhörer bei den Vorträgen der Evangelischen Woche, die mit jedem Abend noch wuchs, war ein ermutigendes Bild. Trotz der vielen Herbstarbeiten auf den Feldern waren auch von den Dörfern die Menschen mit Omnibussen und Lastkraftwagen gekommen, um nach besonderer Tagesarbeit Klarheit zu gewinnen und Kraft zu schöpfen für den Alltag.

Was ist Wahrheit? Wo ist Sicherheit und Gewißheit? Woher sollen wir heute den Mut zum Leben und zur Arbeit nehmen? Wo spüren wir mitten in allem Wahnsinn noch etwas vom Sinn des Lebens? Auf all diese Kernfragen unseres Lebens wurde in fünf Vorträgen von 18. bis 22. Oktober in der Evang. Stadtkirche Antwort gegeben, die ihren Höhepunkt in dem Vortrag von Dr. Eberhard Möller, dem Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll, fanden. In leuchtender Spannung folgten alle Hörer seinen wahrlich nicht leichten Gedanken. So wie unsere heutigen Probleme nicht einfach sind, trotzdem sie zum Letzten durchdracht sein wollen, so war auch die Antwort Dr. Möllers auf die Fragen, die den heutigen Menschen umtreiben, befriedigend. Es waren die Fragen nach dem, was überhaupt noch Wahrheit ist, wo noch etwas von der oft genannten Liebe Gottes bei allem furchtbaren Geschehen zu finden und wo noch etwas von der Gerechtigkeit Gottes zu spüren ist. Dr. Möller führte seine Hörer in eine neue Fragestellung hinein: nicht der Mensch soll zuerst Gott fragen, sondern soll sich von Gott in Frage stellen lassen. Und es war erstaunlich, wie in dieser neuen, richtigen Fragestellung alle Fragen ihre klare Antwort fanden, so daß jeder Hörer diesen Vortrag mit dem Gefühl verließ, hier ist eine neue

wertlichen Verhältnis von Mensch zu Mensch führen oder aber das Chaos bricht unätiglic herein.

Am dritten Abend regte Prälat Dr. Martin Haug in seinem Vortrag „Christentum — Weltmacht oder Weltflucht“, daß Christus unsere Kraft und unser Auftrag an diese Welt ist. In einem lehrreichen und packenden geschichtlichen Durchblick führte er zu der realistischen Sicht der Welt, die nach dem Zusammenbruch des Fortschrittsoptimismus aus dem angstvollen pessimismus befreien kann. Es ist die Sicht von der Welt, wie sie die Bibel in aller Nüchternheit lehrt: die Welt, die von ihrem Ursprung her als Gottes gute Schöpfung ist, nun aber in der großen Linie des Abfalls sich befindet, wo alles was Gottes ist — auch die Atomkraft — dem Mißbrauch verfällt. Die Reiche dieser Welt werden aber einmal das Reich des Christus werden. Wo der Christ nicht in seinem Tun zum Licht der Welt wird, da wird er nicht nur zum Mittläufer, sondern zum Hauptschuldigen daran, daß die Welt blind für Gott ist und zugrunde geht. — Dem letzten Abend stellte Prälat Lic. Schlatter unter das Wort Augustinus „Unser Herr ist mürbig, bis daß es Ruhe findet in Gott“. Wo der Mensch Gott gefunden hat, da erhält das Leben Sinn und das Leben wird zu einer sinnvollen Aufgabe an dieser Welt, an seinem Nächsten, dem Menschenbruder.

Man kann nur hoffen, daß diese Evangelische Woche zu einer regelmäßigen Einrichtung wird, wie dies in anderen Städten schon der Fall ist und daß die Evangelische Akademie dazu noch öfters den Weg hierher findet. Die Bereitschaft zum Hören ist da und ist noch ständig in Warten. Es ist nur wichtig, daß das Gespräch, das begonnen hat, weiter geführt wird. Hierzu wäre es dankbar begrüßt werden, wenn nach den Vorträgen eine Gelegenheit zur Aussprache geboten werden würde. Hoffen wir, daß dies bei der nächsten Evangelischen Woche sich ermöglichen läßt, wozu wir schon jetzt die Evangelische Akademie herzlich einladen.

Wie der heutige Milchpreis zustande kommt

Der versammlung der Milchverwertungsgenossenschaft nördlicher Schwarzwald

Am Samstag, den 2. Oktober, hielt die Milchverwertungsgenossenschaft nördl. Schwarzwald e. G. m. b. H. Ebnhausen im „Schwarzwald“ in Wildberg unter dem Vorsitz des Vorstandsvorsitzenden Herr aus Schönbrunn ihre Generalversammlung ab. Außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern waren Vertreter der Milchverwertung Pforzheim, des Landwirtschaftsministeriums Tübingen, des Württ. Landesverbandes i. d. G. m. b. H. in Stuttgart und des Landratsamts Calw anwesend. Nach Genehmigung der Jahresrechnung für 1947 und Verteilung des Gewinnes, Entlastung der Verwaltungsorgane, Vornahme von Ersatzwahlen von Vorstand und Aufsichtsrat gab Direktor Krüger von der Milchverwertung Pforzheim, die zu 92 Prozent den badischen und württembergischen Milchverwertungsgenossenschaften gehört, einen Bericht über die wirtschaftliche Lage des Milchwerkes Pforzheim. Trotz der durch die Geldverknappung hervorgerufenen Schwierigkeiten ist es dem Unternehmen gelungen, die Milchpreise stets rechtzeitig auszubahlen. Ein besonderer Merkmahl ist die Erreichung einer täglichen Anlieferung von 80.000 Liter Milch für Ende September d. J. Dies war die höchste Anlieferung pro Tag seit Kriegsende, als der Betrieb mit täglich 5000 Liter Anlieferung unter großen Schwierigkeiten wieder aufgenommen wurde. Die Ausschüttungssätze haben sich durch die Erhöhung der Verkaufspreise einerseits, dann durch sparsame Betriebsführung andererseits und nicht zuletzt zum erheblichen Teil durch den hohen Butter- und Käsesatz ständig verbessert. Nur durch diesen hohen und raschen Umsatz konnten die flüssigen Mittel zur Weiterführung des Betriebes aufgebracht werden, da ja durch die Geldverknappung die Bankguthaben zusammenzuschmelzen waren. Einen weiteren Raum in den Ausführungen von Herrn Krüger nahm das Problem der Senkung der Anfahrtskosten ein, die z. T. 1-6 Pfg. betragen und je nach räumlicher Entfernung von Milchwerk Pforzheim und entsprechender geographischer Lage der Genossenschaften den Milchpreis mehr oder weniger belasten. Die Auszahlung der Milch nach Fettgehalt wurde erstmals seit Bestehen des Milchwerkes in Pforzheim durchgeführt und ergab für Gemeinden mit einem hohen Fettgehalt der Milch einen Ausschüttungspreis ab Werk Pforzheim von 30 Pfg. Angesichts des bevorstehenden Konkurrenzkampfes ist größter Wert auf verarbeitete Lieferung von Frischmilch und Herstellung von Weichkäse zu legen, da diese Produkte im Gegensatz zu Fett- und Schnittkäse weniger leicht aus dem Ausland eingeführt werden können infolge

ihren leichteren Verderblichkeit, besonders in der wärmeren Jahreszeit. Der Vorsitzende nahm anschließend an dem Milchpreis-Stellung, der augenblicklich einer heftigen Kritik unterworfen ist. An Hand eines Beispiels soll die Berechnungsweise des Milchpreises, der dem Erzeuger ausbezahlt wird, dargestellt werden. Bei Frischmilchlieferung erhält die Liefergenossenschaft bei einem angenommenen Fettgehalt der Milch von 3,2 Prozent und einem Ausschüttungspreis pro Fettinhalt von 5 Pfg. einen Preis von 16 Pfg. Hierin kommt ein Grundpreis von 7 Pfg. (für Magermilch), ferner ein Verwertungszuschlag von 3 Pfg. Dies ergibt in diesem Beispiel einen Ausschüttungspreis für die Liefergenossenschaft von 26 Pfg. ab Werk Pforzheim. Dieser Preis erhöht sich, wie bereits erwähnt, bei zunehmendem Fettgehalt auf weiteren 0,1 Prozent um je einen halben Pfennig, so daß bei einem Fettgehalt von 3,6 Prozent, wie er bei den meisten Genossenschaften vorkommt, ein Ausschüttungspreis von 28 Pfg. ab Werk ausbezahlt werden kann. Bei Lieferung von Verarbeitingsmilch, d. h. Rahm an das Milchwerk in Pforzheim kommt der Grundpreis von 7 Pfg. in Wegfall, da die Magermilch ja nicht mitgeliefert wird, sondern den Genossenschaften verbleibt. Der Ausschüttungspreis ab Werk Pforzheim wäre daher bei einem Fettgehalt von angenommenen 3,6 Prozent folgender: 3,6% mal 5 Pfg. = 18 Pfg. + 3 Pfg. Verwertungsbeitrag = 21 Pfg. Von diesem Ausschüttungspreis ab Werk Pforzheim an die Liefergenossenschaft fließt Milch bzw. der Rahm ist ja vertraglich wie bekannt frei Rampa Pforzheimer Werk zu liefern, d. h. die Transportkosten gehen zu Lasten der Liefergenossenschaft) werden gekürzt: 1. die Transportkosten vom Erzeuger zum Werk Pforzheim, 2. die örtlichen Betriebskosten (Leinwand, Erhaltung usw.) die durchschnittlich 4-5 Pfg. pro Liter betragen. Eine Erhöhung des örtlichen Ausschüttungspreises an die Erzeuger ließe sich also nur ermöglichen durch eine ev. Senkung der Betriebskosten, die sich jedoch kaum ändern, und nur bei erhöhter Anlieferung, ferner durch eine vermehrte Trinkmilchabgabe. Der Milchpreis müßte, um den Gestehungskosten des Landwirts gerecht zu werden, von unten nach oben aufgebaut werden, d. h. dem Landwirt müßte ein Stallpreis garantiert werden, in dem sich wirklich die heutigen Preisverhältnisse besonders in den für ihn so wichtigen Bedarfsartikeln wie Bekleidung, Schuhe und Getreide usw. gebührende Berücksichtigung finden. Es sollte ein einheitlicher

Gestehungspreis gelunden werden, auf dem sich dann der Verkaufspreis aufbaut. Ueber die Auszahlung der Milch nach Fettgehalt seien die Erzeuger geäußert. Der im Verkaufspreis eingebaute Ausgleichsschlag, der für Krisenzeiten eine Reserve bilden sollte, wurde lebhaft kritisiert und als weitere Verunsicherung der Milch empfunden. Zu den Ausführungen des Vorsitzenden gab der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums einige Erklärungen. Die Auszahlung der Milch nach Fettgehalt bedeute für die Erzeuger mehr Vorteile als die Nachteile mit sich bringe. Durch die Preisregulierung seien die Erzeugerkosten der Milch wenigstens einigermaßen gedeckt. Die Markierung habe nichts mit Zwangswirtschaft zu tun und müsse im alleinigen Interesse des Bauers unter allen Umständen erhalten bleiben. Die Notwendigkeit der

Beibehaltung des Ausgleichsschlages zur Stützung der gesamten Milchwirtschaft in Krisenzeiten wird als Mittel einer Politik auf weite Sicht eingehend begründet. Ein Vertreter der Erzeuger gab seiner Befriedigung über die Milchpreiserhöhung Ausdruck, sofern sie dem Erzeuger auch wirklich zugute komme, protestierte jedoch gegen eine Erhöhung der Vertriebspanna die die Milch unnötig verteuere. Die Preisobergrenze sei nur zugunsten des Erzeugers gedacht und im Hinblick auf die durchgeführten Lohnhöhungen gerechtfertigt, damit habe sich auch der Verbraucher einverstanden erklärt. Der Vertreter des Württ. Landesverbandes wies auf die Bedeutung der Wirtschaftlichkeit hin und appellierte an die anwesenden Genossenschaftsvertreter, zum genossenschaftlichen Zusammenhalt als dem einzigen Mittel zur Vertretung ihrer Interessen.

Kirchenbezirkstag in Nagold

Zum diesjährigen Kirchenbezirkstag versammelten sich die Abgeordneten der evang. Kirchengemeinden des Bezirkes Nagold, nach einem Gottesdienst in der Stadtkirche, gehalten von Pfarrer Klein, Simmersfeld, begann die Tagung im Ev. Vereinshaus. Dekan Brezger berichtete über das kirchliche Leben des Bezirkes. Besonders eindrucksvoll gab Bürgermeister Rentschler, Wildberg, als Abgeordneter zum Landeskirchentag einen Bericht über die Tätigkeit in demselben. Als wichtigstes Problem behandelte er die Schulpflicht. Die Entscheidung der Erziehungsberechtigten wird am 12. Dezember erfolgen. In der Aussprache war manche Anregung von Bedeutung, denn es gilt für alle, die wissen, was sie an ihrem Glauben haben, wachsam und auf dem Plan zu sein. Am Nachmittag hörte eine größere Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit den Vortrag von Pfarrer Berg von Zentralturm des Evang. Hilfswerkes. Er gab einen Einblick in die vielfältige Not des Lebens und der Seelen, einen Querschnitt durch die weitestreichende Arbeit und die vielseitige, wenn auch immer unzulängliche Hilfe, und berichtete von dem vielfachen Dank dazwischen, denen geboten wurde, in die Flüchtlingslager, die Heime für Heimatlose und in die Freizeitlager gehen Spenden der württembergischen Gemeinden, die ergänzt werden durch Gaben, die die Ökumene, der Weltbund der christlichen Kirche, zur Verfügung gestellt hat. Man bekam durch diese Ausführungen den Eindruck, daß alles geschieht, um durch das Evang. Hilfswerk Dämme gegen die Sturmflut der Not zu bauen. Nach Beantwortung verschiedener Anfragen besloß der Vorsitzende den Kirchenbezirkstag.

Jungmännerheim in Unterjettingen eingeweiht

Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung von Unterjettingen und von Gästen aus der Umgebung, selbst von Stuttgart, wie auch unter Mitwirkung von 4 Posamentierern fand die Einweihung des Jungmännerheims des CVJM. statt. Mit Morgenwache und Plätzchen begann der festliche Tag. Beim Festgottesdienst sprach Pfarrer Heiland von der Landesleitung des CVJM. Die Feierstunde am Nachmittag in der Kirche und die Einweihungsfeier selbst hinterließen nachhaltigen Eindruck. Es sprachen Ortspfarrer Morau, Dekan Keitel, Herrenberg, Pfarrer Würst, Oeschelbrunn, Bezirksjugendwart Sauser, Herrenberg, Landrat Dr. Heugstatter, Böblingen, Paul Heiland, Pfarrer Weibrecht, Göttingen, der von 1916-1923 in Unterjettingen Seelsorger war, und unser Bürgermeister Leucht.

Alle gaben ihrer Freude über die Errichtung des schönen Jugendheimes Ausdruck und riefen Jugend und Gemeinde auf, gerade in dieser Notzeit die hohen Güter christlicher Weltanschauung zu hüten und zu wahren. Der Spielkreis Herrenberg gab das feinsinnige Markusspiel sehr gut wieder. Der Tag klang aus mit einem Jugendabend, Karl und Gotthilf Haag brachten den Dank der Jungmänner und des CVJM zum Ausdruck. Das Heim, sehr schön an der Straße nach Oberjettingen gelegen, eignet sich vorzüglich für seinen Zweck. Es war früher ein Scheffelhäuschen und wurde von der politischen Gemeinde an die Kirchengemeinde übertragen. Der Umbau erforderte viel Arbeit, die aber von allen Seiten gern und freudig gemacht wurde.

Familiennachrichten

Unsere Carlotta hat ein Brüderchen bekommen. Sein Name ist Alibrecht. In dankbarer Freude Frau Margot Martin, geb. Seuffert, Josef Martin, Doz. Liebenthal, 23. Oktober 1948.

Als Verlobte grüßen MARIANNE LAICH HERMANN SCHERF, Calw, Oktober 1948, Melfen.

Ihre Vermählung geben bekannt KARL HEID MARIA HEID, geb. Rapp, Neuenbürg, 30. Okt. 1948, Hofen.

Nach 35jährigem Hierauf sage ich aus diesem Wege allen Bewohnern von Rotensol, Neusatz und Viertel, sowie allen Bekannten in der weiteren Umgebung, ein herzliches Lebewohl. Rotensol im Oktober 1948, Frau Marie Sackmann.

Das schöne Rotensol bist mir aus Herz gewachsen, hab' Dank für deine Hilfskraft und Waidweib, tel' woi, mein Lebes Rotensol!

Calw, 26. Oktober 1948. Nach 3 Jahren langem Warten erhielten wir von einem Kameraden aus der Gefangenenschaft die unföhlbare traurige Nachricht, daß mein inuigstgeliebter guter, treuberechtigter Gatte, der gute Vater meines einzigen Kindes, unser unvergeßlicher Bruder, Onkel und Schwager Otto Kling am 2. Mai 1945 in der Gegend von Mühlisch-Ostern im Alter von 35 Jahren gefallen ist. In tiefem Leid: Die Gattin: Dora Kling, geb. Beyer, mit Tochter Ingrid und die Geschwister.

Hirsau, 28. Oktober 1948. Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester Frau Martha Schlette, geb. Greiner ist am 25. 10. 1948 im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen. Wir haben unsere liebe Entschlafene in der Stille zur Ruhe bebetet. Für alle erwiesene Anteilnahme, für Kranz- und Blumenspenden sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers danken wir herzlich. Im Namen der Hinterbliebenen: Der Sohn: Karl Schlette, Herrenwald, Bezirksnotariat.

Zwenberg, 25. Oktober 1948. Für alle Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schmerzlichen Verlust unseres lieben Schönen David Seeger sagen wir herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Conweiler, 27. Oktober 1948.

Danksagung Die allseitige Anteilnahme für unseren lieben Entschlafenen Eugen Weber-Sieb Lehrer die zum Ausdruck kam durch das große Trauergefühl, die Nachrufe und die vielen Kranzspenden, berührte uns tief. Wir danken auf diesem Wege recht herzlich im Namen der Angehörigen: Frau Mina Weber-Sieb.

Althengstätt, 24. Okt. 1948. Danksagung Für die große und herzliche Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Lore Nonnenmann von nah und fern in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte, den Chor, dem Musikverein und dem Altersgenossen, für die Kranz- und Blumenspenden und die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer unvergeßlichen Entschlafenen. Die trauernden Hinterbliebenen.

Aerztetafel H. Homey, Homöopath, Spezialist für Hautkrankheiten. - Sprechstunden: Calw: Montag, Mittwoch und Freitag, 9-12 und 3-6 Uhr. - Nagold, Hobe Straße Nr. 9: Dienstag und Donnerstag, von 1/23-1/27 Uhr. Rita unter Nr. 544 wieder an das Telefonnetz angeschlossen. Dentist Rummel, Nagold. Stellengesuche Stelle als Köchenhilfe in Gasthaus, Pension oder Krankenhaus sucht Frau, Ende 30. Näheres unt. Calw 238 zu erfahren.

Seriöse Vertretungen jeder Art von erwachsenen Herrn zu übernehmen gesucht Ang. u. C 482 an S. T. Calw. Jüng. Mädchen sucht f. einige Vormitt.-Std. an 5 Wochentagen Beschäftigung im Haushalt. in Calw. Ang. u. C 485 an S. T. Calw. Stellenangebote Große angesehene Versicherungsgesellschaft sucht für Calw tücht. Bezirksvertreter der bei guter Einarbeitung sich einen sicheren Verdienst erwerben kann. Es wird Wert auf Dauerstellung gelegt. Herr, die in Calw gut eingeführt sind, wollen sich bewerben u. C 491 an Schwab. Tagblatt Calw. Große angesehene Versicherungsgesellschaft sucht an allen Orten des Kreises Calw nebenberufliche Ortsvertreter auf boh. Prov.-Bez. Ang. u. C 492 an S. T. Calw. Schubmacherlehrling für sofort gesucht. Johann Bass, Schubmachermeister, Bad Liebenthal.

Kaufensuche D.-Fahrer, gut erb., evtl. o. Ber., zu kauf. od. tausch. ges. Anfr. an Aut.-Verm. Ebnel, Wildbad. Gebrachte Schrotmasch. event. auch klein, und eine Rechenmaschine gegen bar gesucht. Angebote mit Preis unter C 490 an S. T. Calw. Bettläge, gut erb., zu kaufen ges. Calw, Althengstätt, 14. 3. St. Klavier, 1 kompl. Bett, 1 Kleider-schrank sofort zu kauf. gesucht. Ang. u. C 1026 an S. T. Neuenbü.

Geschäftseröffnung

Den verehrten Einwohnern von Neuenbürg u. Umgebung zur Kenntnis, daß ich am 1. Nov. 1948 ein Geschäft für Lederwaren, Sport und Geschenke eröffne. Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch über meine Leistungsfähigkeit. Hochachtungsvoll Gretl Bürkle, Neuenbürg, Wildbaderstraße 17.

Stad Herrenalb Eine Ski-(Überfall)hose, Gr. 1,72, sofort zu kaufen gesucht. Reinhold Röll, Unterleugenhardt, Kreis Calw.

Verkäufe 2 Autoreifen mit Schlauch, neu u. gebr., 7,50x20, zu verkauf. Angebote u. C 1824 an S. T. Nag. Kreissäge, neu, h. Holzgestell, o. Dr. Walzenlauer u. Rollstuhl, o. Blatt für Brennholz und dergl., Kreissäge, Holzspindel, f. Tischl., neu, m. Rollstuhl, vertik. verstellbar, horizont. Bohrung u. Motorantrieb preiswert zu verk. Angeb. u. C 490 an S. T. Calw.

2 Bettstellen 2 Nachtlisch., alles neu, verk. Unterjettingen, Nagoldstr. 6. Sparherd, 55x33, neu, Mod. Rieger, Ellingen, zu verk. od. zu vert. Angeb. u. C 495 an S. T. Calw. Biets fast neuen Kl. Kachelofen, sowie 4 Rm. Brennholz. Angeb. unter C 494 an S. T. Calw. Pritschenfederwagen, 30 Zentner Tragkraft, verkauft G. Schroth, Schreinermeister, Ebershardt, Kreis Calw.

Empfehle edle Tafelbirnen Karl Scheerer Kreisbaumwart, Neuenbürg.

Tiermarkt Schaffstier, 10 Zentner schwer, verkauft Friedrich Rentschler, Sommerhardt.

Eine trachtige Kalbin verkauft Martin Maser, Nagold, Calwstraße 50.

Verschiedenes Armbanduhr verliert am Sonntag, 24. 10., a. d. Weg Zavelstein-Calw über „Spinnerkreuz“. Geg. gute Belohnung abzugeben bei Pfrommer, zur „Krone“, in Zavelstein. Wohnungstausch 3-Zimmer-Wohnung mit Kammer und Bad II Zimmer u. Kammer vermietet in einem Neubau in Ludwigshafen gegen gleichwert. in sonniger Lage in Nagold zu tauschen gesucht. Angebote u. C 497 an Schw. Tagbl. Calw. 3-Zimmer-Wohnung in Neuenbürg (event. Tausch in Spalchingen) gesucht. Angebote unt. C 1827 an Schwab. Tagbl. Neuenbürg. Kl. Ladelokal in Stadtmitte Calw (inkl. Marktpl., Markt- o. Bads) ges. Ang. u. C 495 an S. T. Calw. Mod. oder Tafelohr, ca. 8 Ztr., abzug. Dasselbst Brennholz bzw. Kreissäge mit Schlechtst. ges. Angeb. u. C 496 an S. T. Calw. Entladen in Weifenstein schiff. Schiffschund, 1/2 Jahr alt, etwa 45 cm hoch, Zeichen, schwarz m. weißer Halskranz. Meldung erbeten an Eng. Dougas, Deckenpflanz, Lechenberg.

Die Tuberkulosefürsorgepredigten findet am Montag, den 1. November 1948 statt. Staatl. Gesundheitsamt Nagold.

Papierervietten weiß, geprägt, 37 x 37 cm. Hoch, liefert in jeder Menge.

Jr. Häufler Papierhandlung Calw, Telefon 561.

Geschäfts-Empfehlung Der werthen Einwohnerschaft von Calw und Umgebung empfehle ich weiterhin die Bäckerei Wurster mit dem jetzigen Inhaber Walter Scheib. Wir sind bemüht, Sie reell und zufriedenstellend zu bedienen. - Geschäftseröffnung am 1. November 1948.

Ein Radio-Gerät macht Ihnen die langen Winterabende z. Stunde der Erholung. Kaufen Sie bei EUGEN STEINHAUSER CALW, Hainholzstraße 20.

Weihnachts-Silberlametta sofort laufend lieferbar. Nachnahmeversand Beutel 20 Dpf. Gustav Hösig, Nagold, Marktstraße 43. Großversand in Christbaum-schmuck.

Rundfunkgeräte Rundfunk-Reparaturen, Umbau, kostenlose und fachmännische Beratung bei Höhn-Hohmann, Radio, Neuenbürg.

Bin unter der Nr. 147 an das Fernsprechnetz Bad Teinach angeschlossen. Eugen Lutz, Liebelsberg.

Buchführung, Neuaufricht, lfd. Führ. d. Bücher, Aufstell. v. Jahresabschl. wird auch ganz-od. halbtags von bilanzsich. Buchhalter aus Handel u. Industr. über. Anfr. u. C 493 an S. T. Calw.

Der Einwohnerschaft und meiner werthen Kundschaft von Calw und Umgebung zur Kenntnis, daß ich ab so-ort aus bisher von G. Großhaus, Calw betriebene Mineralwassergeschäft übernommen habe. Es ist mein Bestreben, die werthe Kundschaft reell und zur vollen Zufriedenheit zu bedienen.

Friedrich Schalte, Mineralwassergeschäft, Hirsau, Telefon 440. Nebenstelle Calw, Bischofsstraße 18. Neue Kundschaft wird angenommen, auch wenn kein Leergut vorhanden ist.

Kulturwerk Calw Kammermusikabend des erlesenen Wending-Quartetts Samstag des 29. Okt. 1948, 20 Uhr, großer Saal, evang. Vereinshaus Calw. Eröffnung d. Kunstausstellung mit Werken Tübingen-Königsberg Sonntag den 31. Oktober 1948, 11 Uhr, großer Kathol. Saal.

Tonfilmtheater Nagold Von Freitag bis einschließlich Montag, jeweils 20.00 Uhr, Sonntag 14.00, 16.30 und 20.00 Uhr. Die Erbin vom Rosenhof Für jugendliche zugewandt

Volksmusikverband Württemberg-Hohenollern Bezirk VI Kreis Calw, Freudenstadt, Horb. 1. Bezirksstgung Samstag, 6. November 1948, vormittags 10 Uhr in Nagold, (Inhalt: „Bass“ - Alt, Musikvereine und Kapellen sind herzlich eingeladen.

Stadthalle Calw Oeffentlicher Tanz am Samstag, 30. Oktober von 20 bis 24 Uhr. Es spielt die Kapelle Bender. Eintr. DM. 1.- Wirtschaftsbetrieb.

Sonntag, 31. Oktober, ab 4 Uhr TANZ im „Schwarzwald“-Saal Wildberg Es spielt Kapelle Bender

Am Sonntag, 31. Oktober 1948 ab 15 Uhr Tanz in Oberreichenbach im „Hirsh“

Wir bitten zum Tanz am Sonntag, den 31. Oktober in Birmenstorf im Gasthaus zum „Lamm“. Es spielt die KAPELLE BENDER. Beginn 16 Uhr.

Stadtgemeinde Halberbach. Am Donnerstag, den 4. Nov. 1948 findet hier der

Krämermarkt statt. Hierzu ladet freundlich ein der Bürgermeister.